175. Dienstag, den 30. Juli 1867. 175.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate 1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Telegramme der Posener Zeitung.

Wien. 29. Juli, Nachmittags. Gestern empfing der Sultan eine Deputation des Wiener Gemeinderathes und erwiderte einige freundliche Worte auf die Ansprache des Bürgermeisters. Später fand der Empfang der Minister Beust, Taaffe, Becke, John, des Erzbischofs Rauscher, der Präsidenten der beiden Häuser des Reichsraths, der fremden Gesandten und der Generalität statt, welche letztere durch den Erzherzog Albrecht vorgestellt wurde.

Triest, 29. Juli. Die Königin von Belgien und die Kaiserin Charlotte reisen heute Abend nach Wien ab.

Kopenhagen, 29. Juli, Abends. Die Reise des französischen Handelsministers Béhic hat keinen öffentlichen Charakter. Herr Béhic ist heute nach Malmö abgereist und besucht demnächst Schweden und Norwegen.

Deutschland.

Preußen. △ Berlin, 29. Juli. Se. Majestät der König wird nach Beendigung seiner Kur in Ems zur Nachkur Ragatz aufsuchen; über den Termin der Abreise und über die Dauer des dortigen Aufenthaltes ist noch nichts festgestellt worden. Der Minister-Präsident wird am 2. August Pommern verlassen, sich zu kurzem Aufenthalt nach Ems zum Könige begeben und dann nach Berlin zurückkehren, um namentlich die Konstituirung des Bundesrathes in die Hand zu nehmen.

Durch Allerh. Erlaß ist jetzt das Muster der Flagge für die Kriegsmarine des Norddeutschen Bundes festgestellt worden. Den Grund der Flagge bildet ein längliches weißes Rechteck, welches durch ein schwarzes Kreuz in vier gleich große Felder getheilt wird. An der Stelle, wo die Arme des Kreuzes zusammenstoßen, befindet sich ein großes weißes Feld, welches medaillonartig den preußischen Adler trägt. Von den vier Feldern bleiben drei weiß, in dem vierten, dem in der linken oberen Ecke, befinden sich horizontal laufend die Bundesfarben Schwarz-weiß-roth, in deren Mitte das eiserne Kreuz angebracht ist.

Die gestern im Wortlaute gebrachte Erklärung des „Abend-moniteur", daß deutsche Journale fälschlicher Weise gemeldet hätten, in Berlin sei eine französische Note überreicht, hat keine weitere Unterlage, als die Absicht der Silbenstecherei. So viel wir wissen, hat kein deutsches Journal behauptet, daß eine französische Note dem preußischen Kabinet überreicht sei; geredet ist nur von einer Depesche, die an den hiesigen Geschäftsträger der französischen Regierung eingegangen und von der der preußischen Regierung Kenntniß gegeben. Ob dabei eine Uebergabe oder, wie Einige wollen, nur ein Verlesen der Depesche stattgefunden, ist unerheblich und ändert an der Sache nichts. Es existirt thatsächlich eine solche Depesche und vom nationalen Standpunkt aus muß ein solcher Schritt der französischen Regierung als eine unberechtigte Einmischung angesehen werden. Außer Zweifel war es die Absicht der preußischen Regierung, mit Dänemark über Nordschleswig sich zu verständigen. Das geht schon daraus hervor, daß die alleramtlichste Form gewählt worden, nämlich die der Note — eine Form, von der auch Dänemark zu seiner Antwort Gebrauch gemacht hat. Durch die Einmischung Frankreichs in die Verhandlungen wird die Verständigung zwischen Deutschland und Dänemark nur erschwert, denn der Uebermuth der eiderdänischen Partei in Dänemark, welche schon jetzt ihrer Regierung Schwierigkeiten genug bereitet, wird natürlich in Folge der französischen Einmischung sich nur noch steigern.

— Zur nordschleswigschen Frage wird versichert, Frankreich habe über den bei dem Berliner Kabinet unternommenen Schritt auch den übrigen Kabineten eine Mittheilung gemacht. Daß, wie gleichzeitig behauptet wird, der Schritt erst nach vorausgegangener Zustimmung Englands und Rußlands erfolgt sei, wird hier in Abrede gestellt.

— Auch heute noch verlautet nichts Detaillirtes über den Inhalt der dem Vertreter des Herrn v. Bismarck durch den französischen Geschäftsträger vorgelesenen Note des Marquis de Moustier. Wie die „B. B. Z." hört, soll dieselbe in ihrem Eingang allerdings lediglich die Berechtigung Frankreichs betonen, seine Ansicht in der nordschleswigschen Frage auszusprechen und diese Berechtigung aus den „bons conseils" der kaiserlichen Regierung bei Abschluß des Prager Friedens herleiten. In ihrem weiteren Verlaufe soll die Note indeß das bescheidene Niveau verlassen und mehr den Charakter eines Berücksichtigung erheischenden Rathes gewinnen. Das Auftreten der französischen Regierung tritt namentlich dann in das rechte Licht, wenn man es mit der Haltung derselben gegen die süddeutschen Staaten vor Abschluß des Zollvertrages in Verbindung bringt, eine Haltung, die nach übereinstimmenden Berichten nicht eine rathende, sondern eine drohende war. Indeß scheint aus der Dementirung des „Abend-Moniteur" und aus der [unter „Paris" mitgetheilten] Auslassung des „Moniteur" hervorzugehen, daß die französische Regierung, vielleicht erschreckt durch die Wirkung ihres Auftretens, geneigt sei, sich zurückzuziehen, um vor der Hand jeden Konflikt zu vermeiden.

— Die „Wiener Presse" äußert sich über die französische Einmischung in die nordschleswigsche Frage in nachstehender Weise:

„Es hat lange gedauert, ehe sich die preußischen Blätter dazu entschließen konnten, zuzugeben, daß eine französische Depesche existire, welche die nordschleswigsche Frage zum Gegenstande der Erörterung macht. Sonderbarerweise möchten sie auch jetzt noch die Bedeutung des Schrittes abschwächen; sie sprechen deshalb nicht von einer Depesche, sondern von einer französischen „Interpellation." In der Sache macht es jedoch keinen Unterschied. Genug, die Existenz einer französischen Depesche in dieser Frage ist eine Thatsache, welche nicht mehr hinweggeleugnet werden kann. Wie wir vernehmen, läßt sich der Inhalt in zwei Punkte zusammenfassen. Für's Erste führt nämlich die Depesche aus, daß Frankreich ein Interesse und ein Recht, ja die Pflicht habe, sich um die Ausführung des Prager Friedens zu kümmern. Wie Preußen selbst zugestehe, sei der Prager Frieden, wie die Nikolsburger Präliminarien, unter Vermittlung Frankreichs zu Stande gekommen, und sei insbesondere der Artikel V nur auf Frankreichs Andringen in den Prager Frieden aufgenommen worden. Die Motive, die hierfür maßgebend gewesen, bestünden für Frankreich auch noch gegenwärtig in Betreff der Durchführung jenes Vertrages. Sodann fährt die Depesche fort: Preußen habe die Abtretung eines Theiles von Nordschleswig von der Bedingung abhängig gemacht, daß Garantien für die Aufrechthaltung der deutschen Nationalität gegeben würden. Eine solche Bedingung sei unerfüllbar. Denn selbst angenommen, derartige Garantien könnten geboten werden, so könne man doch nicht leugnen, daß dadurch nur für Preußen die Handhabe geschaffen würde, sich fortwährend in die inneren Angelegenheiten des Nachbarstaats einzumischen, woraus mit jedem Moment neue Konflikte hervorgehen müßten Auf diese Weise würde die Lösung der Frage nur hinausgeschoben."

Das Wiener Blatt fährt fort: „Dies nach den uns zugehenden Mittheilungen der Inhalt der Depesche, welche der Stellvertreter Benedetti's in Berlin überreicht hat, und der man eine logische Folgerichtigkeit nicht absprechen kann. So peremptorisch aber auch der Tenor der Depesche ist, so soll sie doch konziliatorisch im Tone und zurückhaltend in der Form sein. Merkwürdig ist aber die Uebereinstimmung derselben mit der Antwort, welche das Kabinet von Kopenhagen auf die preußische Depesche vom 18. v. M. nach Berlin hat gelangen lassen. Letztere beschränkt sich nämlich darauf, zu fragen, was für Garantieen denn Preußen verlange, um die deutsche Nationalität in den abzutretenden Grenzbezirken sicherzustellen, ohne doch zugleich die Selbstständigkeit Dänemarks anzutasten? Diese Frage schon deutet an, daß Graf Frijs-Frijsenborg eine Antwort für unmöglich hält. Von der Position Düppel-Alsen ist in der Antwort-Depesche vorerst keine Rede, wohl aber soll Herr v. Quaade in der mündlichen Auseinandersetzung bestimmt hervorgehoben haben, daß Dänemark die Zurückgabe derselben als unerläßlich betrachte."

In einer andern Mittheilung sagt die „Presse" noch Folgendes über den Inhalt der Depesche: „Zunächst läßt Herr Rouher bemerken, das Recht Frankreichs, um die Ausführung des Artikels V. des Prager Friedens sich zu kümmern, werde Preußen wohl in keinem Falle bestreiten, denn der Artikel V., der Nordschleswig gedenke, habe seine Fassung auf Antrieb der französischen Diplomatie erhalten, womit zugleich gegeben sei, daß Alles sich auch in Wirklichkeit so vollziehe, wie Preußen seiner Zeit Frankreich zugesagt habe. Das französische Kabinet hat in Beziehung hierauf ferner bemerkt, ohne die im Artikel V. abgegebenen Zusagen Preußens würde Frankreich seine Zustimmung zu den durch den Krieg gemachten Erwerbungen nicht haben geben können, zumal die französischen Wünsche sich auf ein Minimum beschränkt hätten. Auf Grund thatsächlicher Vorgänge und bündiger Verpflichtungen Preußens stehe mithin derjenigen Macht, auf deren Betrieb der Artikel V. überhaupt da sei, das Recht der Anfrage zu, wie Dänemark Genüge geleistet werden soll; das französische Gouvernement trage damit einem Wunsch der französischen Nation Rechnung, die für das Schicksal Dänemarks stets Sympathieen gehegt habe, und diese Sympathieen neuerdings in verstärktem Maße zum Ausdruck bringe — Die Einleitung der französischen Einmischung in den deutsch-dänischen Handel ist unter den höflichsten Förmlichkeiten vor sich gegangen, läßt indeß Frankreichs Bestreben durchblicken, auf seinem einmal eingenommenen Standpunkt stehen bleiben zu wollen. Da Frankreich für Dänemark offen Partei nimmt, so ist nicht mehr zu erwarten, daß das Kopenhagener Kabinet sich beeilen werde, die Meinungsdifferenzen zwischen Paris und hier durch Einschränkung seiner Forderungen auszugleichen."

Die Angaben der Wiener „Presse" scheinen der Depesche zum Theil fast wörtlich entnommen zu sein, und so ist denn abzuwarten, ob der „Moniteur" fortfahren wird, zu versichern, daß an allen solchen Gerüchten kein wahres Wort ist.

— Die Wahlen zum Norddeutschen Reichstage werden, nach der „N. Pr. Z.", gleich nach dem 20. August, jedenfalls noch vor Ende dieses Monats stattfinden.

— Durch die vielen neuen Vermehrungen und Umänderungen, welche die preußische Armee im Laufe dieses Jahres erlitten hat, ist auch eine bedeutende Veränderung in deren Offizierkorps eingetreten. Zuerst sind über 700 früher hannoversche, kurhessische, nassauische und Frankfurter Offiziere, größtentheils jüngere Männer, vom Stabsoffizier abwärts, in sämmtliche Infanterie-, Artillerie- und Kavallerie-Regimenter der preußischen Armee vertheilt worden, während eine bedeutende Anzahl älterer Stabsoffiziere aus diesen Ländern vorläufig zur Disposition gestellt wurde. Durch die jetzt geschlossenen Militärkonventionen treten nun auch die Offiziere der meisten thüringischen Staaten, dann die der Hansestädte in den aktiven preußischen Dienst ein und werden ebenfalls zu den verschiedensten Regimentern versetzt. Auch etwa zehn frühere östreichische Offiziere, durchweg Norddeutsche, dann einige Offiziere, die unter dem Kaiser Maximilian in Mexiko dienten, ein württembergischer und ein hessen-darmstädtischer Offizier sind in letzter Zeit in den aktiven preußischen Militärdienst eingetreten. Eine Menge junger Landwehroffiziere, größtentheils frühere Juristen, haben in diesem Jahre nachträglich noch das für die Offiziere der Linie vorgeschriebene Examen gemacht und sind ganz in das stehende Heer übergetreten. Aus Kurhessen, Nassau, Hannover und Schleswig-Holstein sind jetzt viele Jünglinge in die Kadettenhäuser aufgenommen oder dienen als Portépée-Fähnriche, um sich zum Offizier-Examen vorzubereiten. Besonders aus Schleswig-Holstein und Hannover ist auch der Zudrang zu der in Kiel errichteten preußischen Seekadetten-Anstalt sehr groß.

— [Die wahren Verluste der kgl. preußischen Armee im Kriege des Jahres 1866.] Das neueste Heft der Zeitschrift des k statistischen Bureaus veröffentlicht unter diesem Titel eine Berechnung, deren Hauptresultate wir nachstehend mittheilen: Die Effektivstärke der von Preußen und dessen Verbündeten ins Feld gestellten Armee betrug 437,262 Mann (inkl. 129 Generale und 8964 Offiziere) und 110,192 Pferde. Verwundet wurden 669 Offiziere und 15,508 Mannschaften; in der Schlacht geblieben sind 178 Offiziere und 2753 Mannschaften; an Wunden gestorben 84 Offiziere und 1435 Mannschaften; an Krankheiten gestorben 53 Offiziere und 6734 M.; in Summa 315 Offiziere und 10,562 M. Vermißt: 785 M. Von je 1000 Effektivstärke sind verwundet: 73 Offiziere, 36 Mann, todt: 34 Offiziere, 24 Mann. Heilungsverhältniß: von je 1000 Verwundeten Offiziere 890, Mannschaften 915.

Von besonderem Interesse ist das Verwundungs-, Heilungs- und Mortalitäts-Verhältniß. Im Ganzen sind auf je 1000 doppelt so viel Offiziere verwundet worden wie Mannschaften; dreimal so viel wie Mannschaften sind sofort in der Schlacht und nachträglich an ihren Wunden gestorben, wogegen die Mannschaften auf je 1000 fast 15 Mann, die Offiziere auf je 1000 nur ca. 6 durch Krankheiten verloren. Was auf den ersten Blick sehr befremdlich erscheint, das ist das ungünstige Heilungsverhältniß unter den Offizieren; allein es findet seine Erklärung in derselben Ursache, durch welche ihre größere Mortalität herbeigeführt wird: in der Selbstverleugnung. Der Offizier wird nicht, was seine allgemeine Leibesbeschaffenheit anlangt, ungesunder oder schwächlicher auf das Krankenbett geworfen, wohl aber in den meisten Fällen schwerer verwundet, während der gemeine Mann vermöge der Fürsorge, die ihm seine Offiziere angedeihen lassen, schon bei verhältnißmäßig geringeren Blessuren dem Spital überwiesen wird. Daß dieser Umstand einen bedeutenden Einfluß auf das Heilungsverhältniß ausüben muß, ist selbstverständlich. Jener Umstand ist, wie die Zahlen es lehren, sogar mächtiger, als die hier und da vielleicht sorgsamere Krankenpflege, welcher sich der Offizier erfreute.

Der Vergleichung halber stellen wir den obigen Erhebungen einige Zahlen über den Bestand und die Verluste der östreichischen Armee gegenüber. Bestand: 10,932 Offiziere und 396,291 Mannschaften. Offiziere, todt: 587, verwundet 1505, vermißt 483 (in der preußischen Armee kein Offizier vermißt); Mannschaften, todt 10,407, verwundet 27,805, vermißt 43,264. — Von je 1000 Effektivstärke sind todt 53 Offiziere, 26 Mannschaften; verwundet 137 Offiziere, 70 Mann; vermißt 44 Offiziere, 109 Mann.

Der Verlust der preußischen Armee in der Schlacht bei Königgrätz beziffert sich folgendermaßen: Generale 2 verwundet, 1 todt; Offiziere 258 verwundet, 99 todt; Mannschaften 6698 verwundet, 1840 todt, 278 vermißt. Die östreichische Armee verlor in dieser Schlacht an Verwundeten 12,485, an Todten 4377, an Vermißten 22,872. Wir schließen hieran noch eine von dem „Meckl. Anz." mitgetheilte interessante Uebersicht des Prozentsatzes der Verluste kämpfender Armeen. Vor Einführung der stehenden Heere betrug der durchschnittliche Verlust der kämpfenden Parteien an Todten 33⅓ Prozent. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts noch 5 bis 6 pCt. Mit Vervollkommnung der Kriegskunst und der Waffen wurden die Kriege immer weniger blutig; wenngleich die Schlachten mehr Opfer forderten, d. h. die Kriege wurden abgekürzt. Schon mit Anfang dieses Jahrhunderts verringerten sich die Verluste auf 3 bis 4 pCt.; der vorjährige Krieg ergab einen Verlust von 2,70 pCt., wovon auf die preußische Armee etwa ½ pCt., auf die östreichischen Heere etwa 3 pCt. kommen. (N. A. Z.)

Ems, 28. Juli. Der König und die Königin wohnten heute einem von dem Kölner Männergesangverein im Kursaale gegebenen Konzerte bei. Am Dienstag wird der König sich nach Wiesbaden begeben, wo Parade, Galadiner und Festvorstellung im königl. Theater stattfinden wird. Am Mittwoch Abend gedenkt der König hierher zurückzukehren. Die Abreise nach Ragatz soll nach den bisherigen Dispositionen am 5. August erfolgen, der Aufenthalt daselbst bis zum 24. August dauern.

Stettin, 27. Juli. Se. k. H. der Kronprinz kehrte heute Mittag vom Manöverplatze diesseits Löcknitz per Extrapost zurück, nahm im Palais das Frühstück ein und fuhr Nachmittags mit der „Grille" nach Misdroy zurück. Unsere Garnison traf nach beendetem Manöver hier im Laufe des Nachmittags wieder ein.

Oestreich.

Wien, 27. Juli. Ueber die Ankunft des Sultans in Wien berichtet die „Debatte" nachstehend. Die Ankunft Sr. Majestät erfolgte am Sonnabend um 7 Uhr Morgens. Vor 6¾ Uhr war bereits der Kaiser am Westbahnhofe erschienen. Bürgermeister Dr. Zelinka führte die Begrüßungsdeputation des Gemeinderaths, Präsident Dr. Giskra eine Begrüßungsdeputation des Abgeordnetenhauses. Die Herren Erzherzoge und Minister waren auf dem Westbahnhofe nicht anwesend, und zwar weil dieselben die Ankunft des hohen Gastes in Schönbrunn erwarteten, wo die eigentliche Begrüßungszeremonie Sr. ottomanischen Majestät stattfand. Die Räume des Westbahnhofes, durch welche der hohe Gast schritt, waren mit großer Prachtentfaltung und auserlesenem Geschmack dekorirt worden, wobei die Farben des Propheten, weiß-grün, selbstverständlich eine auserlesene Rolle spielten. Die große Bahnhofhalle war in ihren zahlreichen Feldern reich mit Blumen und Guirlanden, mit Fahnen und Wappenschildern geschmückt, unter denen die vollständig im türkischen Style gehaltene Mittel-Dekoration effektreich hervorragte. Der Hof-Warte-Salon und die Ausganshalle waren in förmliche Gärten umgewandelt, und kostbare Teppiche bedeckten die für den Sultan bestimmten Wege. Im Bahnhofe harrte ein zahlreiches auserlesenes Publikum der Ankunft des hohen Gastes entgegen, die hier lebenden türkischen Unterthanen hatten sich vollzählig eingefunden, und ein reicher Damenflor erhöhte das Interesse des lebhaften Bildes. Der Kaiser trug die Marschalluniform und den Großkordon des Medschidjeordens. Fünf Minuten nach 7 Uhr traf der aus zehn Waggons bestehende Hofzug ein. In dem Momente als der Zug hielt, intonirte die Musikkapelle die türkische Nationalhymne. Der Kaiser trat an den Waggon, um seinen Gast zu begrüßen. Der Sultan — eine mittelgroße, etwas gedrungene und sehr interessante Erscheinung mit energischem Gesichtsausdrucke, großem lebhaftem Auge und dichtem dunklem, ein wenig mit Grau untermengtem Haare — trug die türkische Muschirsuniform (weiß-blau) und an der Brust das Großkreuz des Leopoldordens. Auch der in derselben Uniform gekleidete jüngere Sohn des Sultans war mit Orden geschmückt. Fuad-Pascha, welcher unmittelbar nach dem Sultan aus dem Hofwaggon gestiegen war, eilte auf Se. Majestät den Kaiser zu, um Allerhöchstdemselben die Hand zu küssen Während die Militärkapelle ununterbrochen die türkische Nationalhymne

spielte und die Anwesenden in begeisterte Zurufe ausbrachen, begrüßten die beiden Monarchen einander mit einem langen herzlichen Händedruck.

Der Kaiser hielt an den Sultan in französischer Sprache eine kurze Begrüßungsanrede, welche diesem (der Sultan spricht bekanntlich nur türkisch und arabisch) von Fuad Pascha verdolmetscht wurde; in gleicher Weise übersetzte der türkische Minister die Erwiderung seines Herrschers unserem Monarchen. Darauf folgte die Besichtigung der im Bahnhofe aufgestellten Ehrenkompagnie, und die Vorstellung der anwesenden östreichischen Notabilitäten, worauf sich der Sultan, von dem Kaiser, dem Minister Fuad Pascha und den hervorragendsten Personen seines Gefolges begleitet, in den Hofwartesalon begab, um daselbst die in orientalischer Weise dargebrachte Huldigung seiner in Wien lebenden Unthanen entgegenzunehmen, welche Allerhöchstdemselben der Reihe nach vorgestellt wurden. Der Aufenthalt in dem Hofwartesalon währte ungefähr zehn Minuten, worauf die Abfahrt nach Schönbrunn erfolgte. Zu dem letzteren Zwecke waren vor dem Bahnhofe sechs sechsspännige Gala-Hofwägen und bei fünfundzwanzig zweispännige Hofwägen bereit. In dem ersten Gala-Hofwagen nahm der Sultan zur Rechten Platz, ihm links zur Seite der Kaiser, auf den Sitzen vis-à-vis der Sohn des Sultans und Minister Fuad Pascha. Die nächsten Wagen wurden von dem Gefolge St. ottomanischen Majestät eingenommen, welches in seinen verschiedenartigen türkischen, kaukasischen, persischen und tscherkessischen Kostümen einen ebenso abwechslungsreichen als malerischen Anblick bot. Von Seite der Wiener Bevölkerung war der Empfang des hohen Gastes ein geradezu enthusiastischer. Vom Westbahnhofe bis zum Schönbrunner Schlosse bildete auf beiden Seiten des Weges Militär Spalier, hinter diesem hatte trotz der verhältnißmäßig frühen Morgenstunde eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge Posto gefaßt, alle Fenster der Häuser waren dicht besetzt und freundlich geschmückt und auf der ganzen Fahrt bis Schönbrunn erschollen demonstrative jubelnde Begrüßungsrufe, welche der Sultan, von dieser herzlichen Begrüßung sichtlich angenehm berührt, durch zahlreiche Verneigungen freundlich erwiderte.

Die Zurufe der Menge hallten dem Zuge nach, als dessen Tête bereits in den Schönbrunner Schloßhof einfuhr und vor der Haupttreppe hielt, in deren Nähe eine Ehrenkompagnie mit der Fahne und der Regimentsmusikkapelle aufgestellt war, welch letztere die türkische Hymne intonirte. Am Fuße der Treppe, die mit reichen Teppichen belegt war, und bei welcher Hofgendarmen Wache hielten, erwarteten die Ankunft des Sultans die Erzherzoge Karl Ludwig, Albrecht, Wilhelm, Leopold, der Großherzog von Toskana und der Herzog Max Emanuel von Bayern. Die Mitglieder des Hofes wurden dem Sultan vorgestellt, der denselben der Reihe nach die Hand reichte, die Treppe hinaufstieg und sich in seine Appartements zurückzog.

Wien, 29. Juli. So eben ist die große Revue zu Ehren des Sultans beendigt. Dieselbe schloß mit einem größeren Artilleriemanövre im Feuer. Der Kaiser und der Sultan wurden von der sehr zahlreichen Volksmenge lebhaft begrüßt.

Frankreich.

Paris, 26. Juli. Vergebens war verbreitet worden, die Königin Victoria werde die Kaiserin nach Paris begleiten oder ihr doch bald dorthin nachfolgen. Madame Eugenie kehrt allein zurück, sie wird morgen erwartet, und von dem Besuche der Königin ist Alles still geworden. Gerade in diesem Augenblick, wo die Mißhelligkeiten mit Preußen sich zu einer Katastrophe zuzuspitzen scheinen, wäre ein evidentes Zeugniß für die Existenz der Kordialität mit England erwünschter gewesen als je. Uebrigens gründen sich die Befürchtungen wegen eines Konflikts hauptsächlich auf die innere Lage, in der sich Frankreich befindet, in der That könnte auch aus ihr allein eine Nöthigung hervorgehen, durch die Einleitung eines kriegerischen Unternehmens die Aufmerksamkeit der Franzosen von den Bedrängnissen, unter denen das Land selbst leidet, abzulehnen. Die Sache entwickelt sich genau so wie der luxemburgische Konflikt, ob man ihr deshalb auch denselben Ausgang prophezeien darf? Preußen wird schwerlich geneigt sein, zum zweiten Male eine Einmischung Frankreichs in Angelegenheiten, die sein Interesse nicht berühren, nachzugeben und zur Schonung der nationalen Empfindlichkeiten der Franzosen die der deutschen Nation unbeachtet zu lassen.

— Die Musikmeister der hier garnisonirenden Regimenter gaben gestern ihren hier weilenden auswärtigen Kollegen ein splendides Frühstück, wobei es lustig herging und an Sprachverständigung wie an Sprachverwirrung kein Mangel war. Alle Geladenen waren erschienen, mit Ausnahme des preußischen General-Musikdirektors, der sich wegen Ohrenschmerzen hatte entschuldigen lassen, wie der „Figaro“ erzählt.

Laut „Patrie“ wird der kaiserliche Prinz am 4. August wieder nach Paris zurückkehren.

Paris, 27. Juli. Wenn man gehofft hatte, daß der Sultan bei seiner Anwesenheit in Paris sich bereit erklären würde, Kreta an Griechenland abzutreten, so erfährt man jetzt, daß er dem Kaiser Napoleon gerade das Gegentheil erklärt und sich ausdrücklich geweigert hat. — Die Kaiserin soll in Osborne der Königin Viktoria die Korrespondenz mitgetheilt haben, die Napoleon III. in der letzten Zeit mit Maximilian geführt hat. Es galt den Kaiser von gewissen gegen ihn erhobenen Vorwürfen zu reinigen.

Paris, 29. Juli. Der „Moniteur“ enthält folgende Note: Verschiedene auswärtige und französische Journale veröffentlichen als in der Wahrheit begründet Angaben, welche von der Art sind, um Unruhe und Besorgniß in die Operationen des Handels und der Industrie zu bringen. Man versichert wiederholt, daß unsere auswärtigen Beziehungen gespannt sind und zu der Vorahnung eines mehr oder weniger nahen Konfliktes berechtigen. Um diese Angaben wahrscheinlich zu machen, meldet man die Errichtung zweier Lager und andere militärische Vorbereitungs-Maßregeln und behauptet, die Armeestärke habe dieselbe Höhe, welche sie gegen Ende April erreicht hatte. Diese der Begründung entbehrenden Gerüchte können ihre Entstehung und ihre Ausbreitung ausschließlich feindseligen Leidenschaften, interessirten Spekulationen und einer bedauerlichen Leichtgläubigkeit verdanken. Die Wahrheit ist, daß die Regierung sich keiner diplomatischen Frage gegenüber befindet, die von der Art wäre, um ihre friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen zu den verschiedenen Mächten zu modifiziren. Das Florentiner Kabinet hat die energischesten Maßregeln ergriffen, um die päpstliche Grenze gegen jeden Angriff zu schützen. Die Konvention vom 15. September wird entschlossen ausgeführt werden. — In Frankreich wird kein neues Lager errichtet werden. Die Jahrgänge von 1860 und 1861 sind seit dem 1. Juni vollständig in die Heimath entlassen worden. Die aktive Armee ist allein zusammengesetzt aus den vier Jahrgängen von 1862, 1863, 1864 und 1865. Der Jahrgang von 1866 wird Ende August einberufen werden, allein es ist die Absicht der Regierung, zu derselben Zeit den Jahrgang von 1862 zu entlassen. Auch vom 1. September ab also wird die aktive Armee wie gegenwärtig nur vier Jahrgänge von den sieben dienstpflichtigen in sich begreifen. Der Pferdebestand ist zwar in Folge der im April stattgehabten Ankäufe merklich erhöht worden, allein das Kriegsministerium ist entschlossen, 8—10,000 Pferde bei Ackerbauern einzustellen. Die Regierung hat das Vertrauen, daß so präcise Erklärungen, wie die vorstehenden, die Beunruhigung, welche sich der öffentlichen Meinung hätte bemächtigen können, zerstreuen werde. (Gestern im Auszuge als Telegramm gebracht.)

Italien.

Florenz, 28. Juli. Die Deputirtenkammer beendigte in ihrer gestrigen Sitzung die Berathung des Kirchengütergesetzes. Die gesammte Vorlage wurde mit 204 gegen 58 Stimmen angenommen. Demnächst hat dieselbe heute die von der Regierung geforderte Autorisation zu einer Anleihe von 400 Millionen Franks und das Vertrauensvotum in namentlicher Abstimmung mit 255 gegen 41 Stimmen ertheilt.

— Die „Italia von Neapel“ vom 21. Juli erhält aus Rom sehr beunruhigende Nachrichten. Es heißt, die Gährung in der Stadt sei allgemein und von einem zum andern Augenblicke befürchte man einen Ausbruch.

— Die Proklamation, welche die römische National-Junta erlassen, lautet, wie folgt:

Römer! Angst, Opfer, Schmerzen, die steigende Kühnheit der Feinde haben euren Patriotismus weder vermindert noch erkalten lassen. Im Gegentheil, er wurde dadurch nur verdoppelt und mehr entflammt. Zum Beweise dient der Glaube, der euch stets beseelt, die Eintracht, mit der ihr eure Kräfte anruft zum Entscheidungskampfe, zum Beweise dient endlich euer fester Vorsatz, für das Vaterland zu siegen oder zu sterben, während ihr euch auf Niemand anders verlaßt, als auf euch selbst. Wir nehmen ohne Anstand die Aufgabe an, welche ihr uns anvertraut. Wir zweifeln nicht daran, sie erfüllen zu können. Sollten unsere Kräfte nicht genügen, so wird eure Tüchtigkeit aushelfen. Es ist Zeit, daß ein Zustand zu Ende komme, welcher für Alle unerträglich ist. Ihr habt lange genug für die Wohlfahrt und die Interessen Italiens gewartet und gelitten. Die französische Okkupation habt ihr bis zu Ende ertragen; die Ausführung der September-Konvention ist nicht gestört worden. Die italienische Regierung hat uns nur zu wohl bewiesen, daß sie euch euch selbst überlasse. Fernerhin von jedem Zwange frei, Herren eures eigenen Geschickes, liegt es an euch, zu beweisen, daß eure Ruhe nicht Gleichgültigkeit, daß eure Resignation nicht Niedergeschlagenheit war, daß endlich der Augenblick gekommen ist, wo ihr es versteht, dem päpstlichen Despotismus Trotz zu bieten und seiner Meister zu werden. Rom, Italien, die gesammte Welt erwartet dieses Resultat. Weder von der Diplomatie, noch von der italienischen Regierung habt ihr etwas zu hoffen. Die Diplomatie uuterdrückt, aber ermuntert nicht die Emancipation der Völker. Die italienische Regierung ist durch einen feierlichen Vertrag gebunden. Der eine, wie der andere Theil, werden die vollendete Thatsache annehmen, aber sie können sie nicht herbeiführen. Nur uns Römern, nur uns ist daher die Ehre vorbehalten, die römische Frage zu lösen, wobei wir in vollem Maße die geistliche Gewalt des Papstes respektiren. Indem wir mit der zeitlichen Macht den ewigen und unversöhnlichen Feind jeder Freiheit und jedes menschlichen Fortschritts umstürzen; indem wir Rom die ihm vom italienischen Parlamente angewiesene Stellung durch seine Vereinigung mit dem schon konstituirten Italien sichern und diesem selbst eine Aera der Ordnung, des Friedens und der Größe garantiren, erfüllen wir eine zwiefache und glorreiche Mission. Auf welchem Wege gelangen wir zu diesem Ziele? durch die Kühnheit hauptsächlich und durch die Thatkraft. Moralische Mittel (sieben Jahre Erfahrung haben es bewiesen) reichen bei dem römischen Hofe nicht aus; sie endeten mit Syllabus, mit Verschwörungen, mit der Zunahme von Insulten und Perfidieen gegen Italien. Man muß also andere Mittel ergreifen, man muß die Waffe ergreifen, um sich ihrer zu bedienen, und den Willen haben, sie nicht eher niederzulegen, als bis der Sieg errungen ist. Der Sieg wird nicht ausbleiben, wenn wir in Masse handeln. Die Söldner des Papst-Königs werden durch den schrecklichen Stoß zerstiebt werden; auf ihnen ruhen die Flüche der civilisirten Welt; mit und hinter uns sind die Wünsche und die Rache des italienischen Volkes. Römer! Das Vaterland will es, daß Jeder seine Pfliche thue! An uns liegt es, das Unternehmen vorzubereiten und zu leiten, an euch, es gelingen zu machen. Legt Euch nicht auf Wortstreit, sondern vermehrt eure Schaaren und haltet fest zusammen. Handle Jeder mit den Mitteln, über die er verfügt, mit seinem Gelde, seinem Rathe oder seinem Arme; das gerettete Vaterland wird ihn belohnen. Die Fahne, die wir entfalten, ist weder die der einen, noch der anderen Partei, es ist die der aller Männer, welche die Unterdrückung der zeitlichen Gewalt und der Vereinigung Roms mit Italien wollen. Die Fahne, welche uns Alle vereint, ist die Fahne Roms. Wollen wir Erfolg haben, so müssen wir vor Allem einig sein; wollen wir rasch fertig werden, so müssen wir einig und eifrig vorgehen. Je einiger und stärker wir sind, desto unentschlossener und energieloser wird der Widerstand gegen unser Vorgehen sein. Die Völker, die Welt blicken auf uns, — sehen wir zu, daß wir weder unsere Aufgabe, noch unserem römischen Namen Schande machen.

Rom, 17. Juli 1867. Das römische National-Komité.

Der Schwefelfaden brennt also und es muß sich zeigen, ob die Mine auffliegt. Jedenfalls erregt Rom die ernstlichsten Besorgnisse. Die italienische Regierung war ohnehin aufgereizt über das Auftreten des französischen Generals Dumont in Rom. Die Musterung, die er über die Legion von Antibes abhielt, stimmt übel mit der

---

Die Schaumburg.

Original-Reiseskizze von **Karl Ruß**.

Unfern von dem großen Strome, der die Rheingegenden alljährlich durchflutenden wahren Völkerwanderung der Touristen bleibt noch so mancher herrliche Punkt unseres großen, schönen Vaterlandes liegen, unbeachtet und von der Menge unerkannt — gleich dem Veilchen im Verborgenen. Ein solcher ist auch die alte Schaumburg. Wenn wir nun die Leserinnen zum Besuche derselben einladen, so leitet uns dabei nicht blos das allgemeine Interesse, sondern zugleich der Umstand, daß hier durch die Genialität eines östreichischen Prinzen der Wissenschaft und Kultur unserer Neuzeit — wie auch der Pietät für die Hinterlassenschaften des Alterthums, eine Stätte bereitet worden.

Der das idyllisch liegende Lahnthal durchsausende Eisenbahnzug durchschneidet in zahlreichen, langen und imposanten Tunnels die schroffen Berge, welche zu beiden Seiten dies kleine Paradies einengen und sich in stattlichen Laubwaldungen oder kostbaren Weinbergen abdachen. Von dem Punkte, an dem die Lahn in den Rhein sich ergießt — Oberlahnstein — in anderthalb, vom Bad Ems aus in nur einer Stunde, langen wir in dem kleinen, unscheinbaren Orte Balduinstein an. Auf einem sanft hinaufsteigenden Zickzackwege, neben einem lieblichen Thalgrund und den noch immer imposanten Trümmern einer längst zerfallenen Burg vorüber, pilgern wir nach der auf der Felsenstirn eines gewaltigen Bergkegels gar malerisch thronenden Schaumburg empor. Ein mächtiger Bau, von zahlreichen Erkern durchbrochen, mit kleinen Thürmchen und einer achtseitigen, himmelanstrebenden Thurmwarte — doch streng im mittelalterlichen Style ausgeführt, mit dem das dunkle Baumaterial des Lavagesteins und der blauschwarzen Basaltsäulen so harmonisch übereinstimmt und trotz der augenscheinlichen Neugestaltung des Bauwerks (erst im Jahre 1854 vollendet) doch vollends den Eindruck des Alterthümlichen hervorruft.

Beim Betreten des innern Hofes der Burg fällt uns ein Zeichen altvergangener Zeiten in die Augen. Es ist die in einer Mauernische angebrachte lebensgroße Statue Peter Melander's, jenes ehrenfesten Helden des dreißigjährigen Krieges, der, in niederer Hütte geboren, vom gemeinen Landknecht sich hinaufgeschwungen zum Feldherrn und Reichsgrafen, und der zugleich als der Gründer der Reichsgrafschaft Holzappel und als der Ahnherr des jetzigen Besitzers der Schaumburg, des Erzherzogs Stephan von Oestreich, angesehen werden muß.

Die weiten Räume der Schaumburg bieten nun aber für die Besucher gar Mancherlei des Schauenswerthen. Auf einer schlanken, vielfach gewundenen Eisentreppe steigen wir hinauf bis zur höchsten Thurmwarte, wo am mächtigen schlanken Mastbaum die Flagge des Erzherzogs lustig im Winde flattert, weithin sichtbar durch die Gauen dieser wunderlieblichen, langgezogenen Thäler. In schroffen und wildromantischen Felspartien, herrlichen Waldungen und reichen Fluren wechselt die Aussicht, am fernen Horizonte rings umrahmt von bewaldeten Gebirgskämmen. Wahrlich, solch ein Fernblik über einen schönen Theil unseres theuren Vaterlandes — der muß uns das Herz erheben, es aufgehen lassen vor Stolz und Wonne.

Mit großer Zuvorkommenheit führt uns jetzt der Kastellan zu den übrigen Sehenswürdigkeiten der Schaumburg. Unter diesen das Bedeutsamste ist die großartige Mineraliensammlung. Sie besteht in lauter köstlichen Prachtexemplaren aller edlen Gesteine, Krystallisationen, Erze und so weiter, in denen alle Gegenden der Welt vertreten sind. Dabei zeichnet sie sich nicht allein durch die Auswahl der brillantesten aller dieser Gegenstände, durch geschmackvolle, reiche und angemessene Ausstattung ihrer Behälter, sondern auch, von kundigen Händen geordnet, zugleich durch ihren hohen wissenschaftlichen, wie enormen pekuniären Werth aus. Sie allein schon dürfte den Besuch der Schaumburg für jeden in der Nähe weilenden und vorüberkommenden Gebildeten lohnend genug erscheinen lassen. Wunderlich genug, doch immerhin der Oertlichkeit angemessen, sind die Wände des umfangreichen Saales der Mineraliensammlung mit den Bildnissen vorweltlicher Thiere geschmückt. Diese Mammuthe, Riesenhirsche und abenteuerlichen Eidechsen der Vorwelt finden aber nicht weit von hier eine Anzahl Genossen aus der Jetztwelt. In der „Menagerie“ natürlich ganz en miniatur — des Erzherzogs nimmt ein Mitglied ganz besondere Aufmerksamkeit in Anspruch, indem es auf den freundlichen Zuruf des Wärters sich sogleich erhebt und ihm ein „Küßchen“ spendet. Und dies ist — die Leserinnen werden's wohl kaum errathen — ein stattlicher Wolf aus Ungarn. Zu bemerken ist aber noch, daß Herr Isegrimm diesen Liebesbeweis natürlich nur dann übrig hat, wenn er nicht von der ungleich interessanteren Beschäftigung, seinen Magen zu füllen, in Anspruch genommen ist. Weiterhin giebt's noch Bären, verschiedene Raubvögel, wie Geier, Falken, Bussarde, Uhus und andere Eulen und schließlich ein Bassin mit fremden, buntfarbigen Wasservögeln verschiedener Art.

Wie wir hörten, beschäftigt sich der Erzherzog in seiner überreichen Musezeit, namentlich des Winters, auch angelegentlich mit der Erziehung der Kinder seiner Leute, indem er deren Examinationen häufig beiwohnt, die fleißigen belohnt u. s. w. Möchte der hohe Heer nun nebenbei von seiner Liebhaberei für Thiere einen recht volksthümlichen Gebrauch machen — den nämlich, daß er die Kinder z. B. über die Unterscheidungsmerkmale der unschädlichen, oder vielmehr für den Naturhaushalt ungemein nützlichen und wichtigen Raubvögel von ihren schädlichen Genossen eingehends belehrte! Derartige praktische, naturhistorische Kenntnisse mangeln überall ja leider nur zu sehr und sollten allen denen, die sie zu verbreiten vermögen, warm und dringend ans Herz gelegt sein! So könnte hier die bloße Passion eines Mannes zur unendlich wohlthätigen Belehrungsanstalt für die ganze Gegend werden.

Auch die übrigen, mit Ahnenbildern, Rüstungen und Pokalen, einer reichhaltigen Bibliothek, einer Sammlung von alterthümlichen Sätteln u. s. w. ausgestatteten Prachtgemächer der Schaumburg sind für die Besucher wohll des Anschauens werth. Dem Liebhaber werden die herrlichen ungarischen Rosse lebhaftes Interesse erwecken; nicht minder aber für Jeden die auf das Prächtigste und Kostbarste eingerichteten Pferdeställe mit Marmorkrippen u. s. w. Von hier aus werden wir in die Gewächshäuser geführt, unter denen namentlich eine reizende Glasrotunde, tropische Pflanzenpracht und Herrlichkeit selbst im starren Winter hervorzuzaubern vermag. Ihnen schließt sich der geräumige, aber leider „französische“ Garten an, dessen Rokokko-Spielereien neben dem altehrwürdigen Gemäuer der Burg nur einen üblen Eindruck macht.

Sinnend pilgern wir nun hinab durch das Waldthal, dessen dichtes Blätterdach uns hier und da wunderliebliche Durchsichten auf die Burg erschließt. Lind rauschen die Zweige und flüstern die Blätter; unten murmelt das Gewässer eines Weihers und immer trauter, heimlicher tritt die Waldeinsamkeit uns entgegen. Da erschließt sich uns wieder ein Blick auf die Burg, auf ihren uralten Thurm und sein Verließ. Und wahrlich, wir sind in der Stimmung, dessen düstere Sage an unseren inneren Blicken vorüberziehen zu lassen.

Elisabeth, die holde, liebreizende Tochter des alten wettergrauen Burgherrn, war sein Stolz und seine ganze Freude. Wohl hatte er der Kinder mehrere, doch keines liebte er so, als sein jüngstes Töchterlein. Aber ach, des Mädchens empfängliches Herz war in Liebe erglüht zu einem Knappen ihres Vaters — sie ließ sich hinreißen und ward ertappt über dieser unwürdigen Leidenschaft. In furchtbarem Grimm stieß der Burgherr dem Diener sein Schwert durch's Herz und die Tochter warf er hinab in das tiefe Burgverließ, dessen Schlüssel er fortan bis zu seinem Ende bei sich trug und selbst des Nachts unter seinem Kopfkissen verwahrte. Erst nach elf langen, langen Jahren aber starb der alte harte Mann, dessen erbittertes Gemüth weder die flehenden Bitten seiner anderen Kinder noch die Länge der Zeit hatte erweichen können. In fieberischer Hast eilte der älteste Sohn, noch dem Tode des Alten, mit dem noch unterm Kopfkissen hervorgezogenen Schlüssel hinab ins tiefe, finstere Verließ zu der armen, geliebten Schwester. Mit zitterndem Arm hob er sie empor, drückte sie an's Herz und trug sie hinauf zu den harrenden Lieben. Doch oben angelangt, hält er nur ein Skelett in den Händen, welches nur noch einmal aufathmet, dann sanft den Kopf sinken läßt — für immer. Elf Jahre, elf lange, lange Jahre der Einkerkerung hatten den Lebensfaden des armen Mägdleins so verzehrt und ihre Lebenskraft so untergraben, daß sie den plötzlichen Wechsel von Finsterniß und Licht, von dumpfem Kerkerdunst und lauer Lebensluft, von endlosem Jammer zur lauten Freude nicht mehr ertragen konnte, daß sie plötzlich hinabgeschlummert war — aus dieser Welt der Pein und Schmerzen.

Während der langen Gefangenschaft hatte sie an einem silbernen Kettchen ein weißes Schildlein getragen, und als sie in dies mit einer Nadel ihren Namen „Elsbeth“ gravirt, hatte sie es hinausgeworfen ins Freie. Hier fand es erst in neuerer Zeit ein armes Kind aus Balduinstein, von dem es eine Fürstin von Waldeck gekauft hat, zum einzigen Andenken an die arme, bedauernswerthe Fürstentochter Elisabeth.

Damit sind wir aus dem dunklen Laubwalde in ein freundliches Thal getreten, dessen Hintergrund durch den Weiher mit lichtgrünem Wasser malerisch begrenzt wird. Hier finden wir eine recht komfortable eingerichtete Schwimmanstalt, leider aber ohne schönes klares Wasser. Noch immer aber träumen wir in der trüben Stimmung jener schauerlichen Sage dahin — bis auf der andern Seite lichte, lebendige Gestalten uns erst zur vollen Wirklichkeit erwecken. Dies sind Damhirsche, ein Rudel von etwa zwanzig Exemplaren dieses hübschen, theils weiß, theils roth gefärbten Wildes, welche hier ebenfalls gehegt werden und so gezähmt sind, daß sie auf den Ruf ihres Herrn sogleich herbeihüpfen.

Von der Menschenfreundlichkeit und Jovialität des bekanntlich kürzlich verstorbenen Besitzers, bezüglich Wiederherstellers der Schaumburg, namentlich gegen die Besucher derselben, erzählt man sich zahlreiche hübsche Züge. So soll es z. B. schon sehr häufig vorgekommen sein, daß Jemand, nachdem er von einem liebenswürdigen Führer in zuvorkommendster Weise umhergeleitet und auf das Belehrendste über alles Sehenswerthe unterrichtet worden, dann den Wunsch geäußert, nun auch einmal den Erzherzog selbst zu sehen — und dann die lächelnde Antwort erhalten hat: Dieser habe ihn ja bereits seit drei Stunden umhergeführt. In der That verdient es doch bereits alle Anerkennung, daß die Schaumburg mit allen ihren Schätzen dem gesammten besuchenden Publikum in der liberalsten Weise zu schauen gestattet wird, selbst wenn es gar nicht bekannt wäre, daß ihr Besitzer durch recht zahlreichen Besuch, und des Winters namentlich auch durch den spärlichen sich höchlich erfreut zeigt, ja, daß er sogar die Namen des Fremdenbuchs selbst fleißig zu lesen pflegt. Nicht unerwähnt wollen wir übrigens auch noch das lassen, was vornehmlich uns als fast unglaublich erschien — daß nämlich hier nicht blos (wie in Berlin u. s. w. in den Schlössern und dergleichen) keineswegs hinter jeder Thür ein Diener mit vorgestreckter Hand steht, sondern daß das angebotene Trinkgeld sogar von dem Führer „als anzunehmen verboten“ höflichst abgelehnt wurde.

September-Konvention, durch welche Frankreich sich aller Herrschaft in Rom begab.

Dumont's schon bekannte Ansprache an die französische Legion hat die Italiener höchlich verdrossen. Rattazzi hat dem französischen Gesandten in Florenz, Baron Malaret, mitgetheilt, seine Regierung sei fest entschlossen, der Uebereinkunft vom 15. September in jeder Weise Achtung zu verschaffen, sowohl im Innern wie nach Außen hin, sowohl Seitens der Italiener als von Seiten anderer Regierungen und Nationen. Wenn jedoch der Vertrag von einer der vertragschließenden Parteien nicht eingehalten werden sollte, dann würde auch die italienische Regierung sich für frei erachten und, wenn die Gelegenheit sich darbiete, so handeln, wie es ihre Interessen erheischen. Diese Haltung Rattazzi's soll einen außerordentlichen Eindruck auf den Baron Malaret hervorgebracht haben, und dieser berichtete natürlich sofort an seine Regierung. Man ist allerdings in Paris nicht gewohnt, daß die Italiener eine so energische Sprache führen. Was nun die in Rom erwarteten Ereignisse betrifft, so ist man im Publikum weniger beruhigt, als man sich in Regierungskreisen vorstellt.

Die September-Konvention hat eine Lücke. Es ist darin nämlich nicht gesagt, was geschehen solle, wenn die Römer selbst sich erheben und der Herrschaft des Papstthums ein Ende machen. Wie wahrscheinlich oder wie unwahrscheinlich ein solches Ereigniß sei, darüber läßt sich im Augenblick schwerlich ein Urtheil fällen. (Köln. Ztg.)

— Garibaldi beantragt, daß das Parlament eine Untersuchung über den in Mexiko auf Befehl Bazaines füsilirten italienischen General Ghilardi eröffne, um ausfindig zu machen, „wer Ghilardis Mörder sei, Bazaine, oder der ihn gesandt."

Rußland und Polen.

□ Aus Polen, 27. Juli. Von dem Projekt des Baues der Bahnlinie von Kraszewice über Kolo und Słupca nach der preußischen Grenze wird für den Augenblick Abstand genommen werden, weil noch einige strategische Rücksichten von Seiten des Kriegsministers dieser Linie entgegenstehen und auch von preußischer Seite in Bezug auf diese Bahnlinie von Posen über Wreschen an die Grenze nichts gethan wird, was auf eine ernstliche Absicht der Ausführung schließen ließe und zur Anstrebung eines Anschlusses von dieser Seite veranlaßte. Der Angriff dieser Strecke unterbleibt also vorläufig; damit aber der Koniner Kreis einigermaßen in Bezug auf Verbesserung der Kommunikationsmittel bedacht werde, soll die Räumung des Warthabettes besonders zwischen Konin über Romin und Sławsk bis gegen Ląd in diesem Jahre noch begonnen werden. Von den anliegenden Dominien und sonstigen Besitzern des Uferterrains ist jede Beihilfe abgelehnt worden, weil selbe kein specielles Interesse dabei haben, und muß die Regierung die auf 9800 Rubel veranschlagten Kosten für Räumung dieser Strecke allein tragen. Die Entwürfe, Anschläge und Vorarbeiten für diese Ausführung haben seit dem Jahre 1850 bereits 17,000 Rubel, also fast doppelt so viel als die Räumung selbst kosten soll, verschlungen und noch ist bis heut nichts dafür geschehen.

Die Roggenernte ist im Gange und auf Sandböden zum Theil beendet. Aus der Bialer Kolonie, zwischen Konin und Kalisch, und aus Rychwałł liegen bereits Nachrichten über den Ertrag von Probedrusch vor, nach welchen das Schock Mittelgebunde $2\frac{1}{2}$ bis $3\frac{1}{4}$ Scheffel lieferte; in anderen Gegenden dagegen nur $1\frac{1}{2}$ bis $1\frac{3}{4}$ Scheffel. Nach der Meinung erfahrener Landwirthe dürfen als durchschnittlicher Ertrag für diesjährige Roggenernte $2\frac{1}{2}$ Scheffel per Schock angenommen werden. Das Strohergebniß ist gut.

— Wenn der Telegraph auch jüngst gemeldet hat, der „Russische Invalide" vom 23. Juli habe den vollständigen Wortlaut der Rede mitgetheilt, mit welcher Berezowski vor der Pariser Jury von Emanuel Arago vertheidigt worden ist, so verhält sich die Sache doch etwas anders; denn das genannte Blatt hat in Wirklichkeit stillschweigend eine große Zahl von Stellen ausgelassen, namentlich sämmtliche Citate aus Murawiews Cirkularen und aus dem russischen Gesetzbuche.

Amerika.

Mexiko. — Die neuesten amerikanischen Zeitungen enthalten weitere Details über das Verfahren gegen den Kaiser Maximilian. Das Kriegsgericht eröffnete seine Sitzung am 13. Juni Morgens. Es bestand aus einem Oberstlieutenant als Präsident, sechs Kapitänen als Beisitzern und dem Berichterstatter Oberstlieutenant Manuel Asparosa. Die drei Gefangenen wurden einzeln verhört, Jeder derselben weigerte sich, die Kompetenz des Gerichtshofes anzuerkennen und protestirte gegen die Nichtanerkennung des Appellrechtes. Die gegen Maximilian aufgeführten Anschuldigungen waren folgende: „Usurpation der höchsten Autorität"; „Exekution des Erlasses vom 3. Oktober 1865, betreffend die Hinrichtung liberaler Gefangener"; „Das Dekret vom 7. März, welches die Fortsetzung des Krieges bezweckte, nach dem Abzuge der französischen Truppen, und die Ernennung einer Regentschaft." Am Abend des 14. hat der Gerichtshof sein Urtheil in geheimer Sitzung gesprochen. Das Uebrige ist bekannt. — Ueber die Kapitulation und Besetzung Mexiko's können wir noch folgende Details geben. „Mexiko, 19. Juni. Der General-Statthalter des Kaiserreichs, der berüchtigte Marquez, hat gestern Abend das Kommando der Garnison dem General Ramon Tabera übergeben. Er entfloh in der Nacht in einer Verkleidung, mit ihm der General Vidaurri und die Hauptchefs des kaiserlichen Gouvernements. Man glaubt, sie haben die Gebirge erreicht, um dort abzuwarten, daß der Weg auf der Seite ihnen offen stehe. Es heißt, Marquez habe 6 Millionen in Tratten auf Europa mitgenommen. Sobald Tabera das Kommando übernommen hatte, ließ er die weiße Flagge von den Festungswerken der Hauptstadt wehen, und eine Waffenruhe von 24 Stunden wurde abgeschlossen. Am nächsten Morgen um 9 Uhr hatte Tabera eine Unterredung mit Porfirio Diaz. Die Belagerung hat nun bereits 78 Tage gedauert. Was Marquez und seine Untergebenen zu thun unterlassen haben, um die Bevölkerung herunterzubringen, das hat der Hunger vervollständigt. Seit 12 Tagen sterben die Leute der armen Klasse buchstäblich Hungers. Es haben auch eine bedeutende Anzahl dieser Unglücklichen die Stadt verlassen. Niemand widersetzte sich ihrem Abzug, ihre Armuth schützte sie. Was die Liberalen betrifft, so haben dieselben sie wie Brüder empfangen und waren ihnen behülflich, die umliegenden Städte zu erreichen. Man nimmt an, daß von 220,000 Einwohnern, welche Mexiko im Ganzen zählt, die Hälfte in dieser Weise ihren Heerd verlassen habe. An einem einzigen Tage — am 15. d. — haben über 10,000 Personen die Stadt verlassen. Es war ihnen nichts Anderes übrig geblieben. Die Vorräthe von Mehl, Mais und Fleisch sind erschöpft, man nährt sich fast nur ausschließlich von Pferdefleisch. Das gesammte Volk verwünscht Marquez und macht ihn für alle diese Uebelstände verantwortlich. Jetzt, wo man seine Rache nicht mehr fürchtet, werden alle Schandthaten, deren er sich schuldig gemacht hat, enthüllt. Man spricht es laut aus, daß er sich seit dem 29. März d. J. von den Einwohnern der Hauptstadt über 40 Millionen Piaster habe zahlen lassen. Das Bankhaus Barron Forbes und Co. wurde auf seinen Befehl einer Summe von 140,000 Piastern beraubt, und selbigen Tages wurden dem Leihhaus 60,000 Piaster in Silber entführt, ein Vorfall, der sich unter keiner Regierung ereignet hatte. Marquez schwitzt Verbrechen. Er ist ein Scheusal in des Wortes vollster Bedeutung. Seit einem Monate war ihm die Nachricht von der Einnahme Queretaro's bekannt; es war ihm kein Hehl, daß der Kampf hoffnungslos war. Nichtsdestoweniger fuhr er fort, seine Zwangs-Anleihen und seine Erpressungen jeder Art aufzuerlegen, und während dieser Zeit starben Hunderte von Menschen Hungers."

Meinem Wunsche folgend Zeuge dessen zu sein, was zwischen den Befehlshabern der feindlichen Armee sich zutrug, begab ich mich diesen Morgen in Begleitung eines anderen Korrespondenten auf den Weg, welcher nach Chapultepec führt. Mit Tagesanbruch haben die Generale Tabera, Quiroga, Andrade, Tindale und ihre Adjutanten die Festungswerke verlassen. Außerhalb derselben angekommen, schickten sie einen Parlamentär nach den 200 Metres entfernt gelegenen Linien der Liberalen ab, um ihr Kommen anzuzeigen. Nach der Rückkehr des Boten begab sich der General Tabero allein nach dem Schlosse von Chapultepec, wo er eine zweistündige Konferenz mit Diaz hatte. Allein da der kaiserliche Chef besondere Bedingungen forderte, der Chef der Liberalen indeß eine bedingungslose Kapitulation wollte, so führte die Unterredung zu keinem Resultate. So bald daher die Waffenruhe abgelaufen war, begann die Beschießung der Stadt von Neuem. Sie dauerte eine Stunde, nach Ablauf welcher Zeit man beschlossen hatte, die Stadt auf Diskretion zu übergeben; die weiße Fahne wurde von Neuem gehißt und das Feuer eingestellt. Gegen 9 Uhr Abends hatten der General Alatorre als Repräsentant des Diaz und die Generale de la Vega, Pina und Palafox Tabero repräsentirend, die Kapitulation unterzeichnet. Art. 2 der Kapitulation stipulirt, daß das Leben, Eigenthum und die Freiheit der Bevölkerung von Mexiko der Fürsorge des Generals Porfirio Diaz überlassen seien. Morgen früh wird die Vorhut der Liberalen in die Stadt rücken, sie wird aus der Miliz von Oajaca, der best disciplinirten in der Armee, bestehen."

Mexiko, 21. Juni. Die Liberalen sind eingerückt. Die größte Ordnung herrscht in der Stadt. Die kaiserlichen Truppen sind aufgelöst, und die Fremdenlegion, welche unter dem Befehl des Herrn Climec stand, ist auf Ehrenwort in Freiheit gesetzt worden; sie ist im Nationalpalast untergebracht worden. General Diaz hat alle Civilbeamten, welche bei der Intervention in 1863 abgesetzt wurden, wieder eingesetzt. Herr Juan J. Baez, Gouverneur des Thales von Mexiko, ist beauftragt, die Ruhe zu sichern.

El „Boletin Republikano", das erste Journal, welches seit der Besetzung in der Hauptstadt veröffentlicht wurde, enthält die Details der Hinrichtung Maximilians. Der Erzherzog hat eine Bitte an seinen Richter gestellt, er hat verlangt, daß seine irdischen Ueberreste seiner Familie ausgeliefert werden, um in Oestreich begraben zu werden. Dieses Gesuch, sagt das liberale Blatt, wird nicht umsonst gemacht sein. Der Arzt des Erzherzogs ist mit der Einbalsamirung der Leiche beauftragt worden.

Mexiko, 22 Juni. Der Kirchenpartei und der Partei der Reaktion ist der erste Stoß versetzt worden. Gouverneur Baez hat befohlen, daß alle Klöster innerhalb 48 Stunden geräumt werden, da religiöse Gesellschaften abgeschafft sind. Eine bedeutende Anzahl Mönche und über 800 Nonnen sind von diesem Befehl getroffen. Die Regierung hat auch die Steuer auf Gegenstände für den nothwendigsten Gebrauch abgeschafft, und um den ärmeren Klassen den Unterhalt zu sichern, hat sie die Preise festgestellt, zu welchen Lebensmittel bis auf Weiteres zu verabreichen sind. Eine außergewöhnliche Steuer von einem Prozent des Besitzes ist dekretirt, sie ist in 3 Raten innerhalb eines Monats zahlbar. Diese Maßregel ist geboten durch den Mangel an Geld; sie hat nichts Strenges und wenn man sie mit den Erpressungen der Kaiserlichen vergleicht, scheint sie sehr leicht. Indeß sind die Bedürfnisse der Regierung dringend; sie schuldet den Soldaten eine und eine halbe Million Piaster, welche Summe vor der Entlassung bezahlt werden muß. Der Père Fischer, Beichtvater und Rathgeber Maximilians, und Herr Lacunza, Staatsminister Maximilians, sind gefangen.

Parlamentarische Nachrichten.

— Eine Verordnung des sächsischen Ministeriums des Innern macht bekannt, daß zufolge Mittheilung Seitens des Bundespräsidiums der Zusammentritt des Reichstags bereits für den 1. September d. J. in Aussicht genommen sei.

— In Stettin ist der Konsul Müller von den Liberalen als Kandidat aufgestellt worden.

— Für Saatzig-Pyritz hat sich der frühere Abgeordnete Schulze-Billerbeck zur Annahme eines Mandats bereit erklärt.

— Im Kreise Moers empfehlen die Konservativen den Assessor v. Bönninghausen in Münster.

— In Graudenz und Strasburg ist von dortigen Wählerversammlungen die Wiederwahl des Herrn v. Hennig beschlossen worden.

— Nach der „Zukunft" hat der Abg. Hr. Krieger-Goldapp eine Kandidatur abgelehnt, ebenso Hr. Joh. Jacoby.

— In Anklam ist in einer Versammlung konservativer Wahlmänner der Beschluß gefaßt worden, den General Herwarth v. Bittenfeldt aufzustellen Die liberale Partei ist einig in der Wiedererwählung des Grafen v Schwerin-Putzar.

— In einer Versammlung polnischer Wähler zu Posen wurden folgende Kandidaten in Vorschlag gebracht: Motty, Kantak, Pilaski, Dr. Sigismund Szuldrzynski, Dr. Wladyslaw v. Niegolewski, Graf M. Kwilecki, Graf St. Czarnecki, Anastasius v. Radonski, Jan Palacz. Adam v. Zoltowski, W. G. Wierzbinski, Dr. Stasinski, B. v. Lubienski, v. Budzynski und Tadeusz v. Chlapowski — In einer Versammlung zu Gnesen waren vorher folgende Kandidaten aufgestellt worden: Dr. Liebelt, Kantak, Syndikus Wegner, v.

Juwelen auf der Weltausstellung.

„Edel bleibt das Edelgestein, und läg' es im Staub; flög' er gen Himmel empor, bleibt der Staub, was er ist", sagt Herder. Aber wenn so Herrliches von dem einzelnen Stein schon gilt, was soll man sagen, wo weite Räume nichts als funkelnde Diamanten und glänzende Perlen zeigen, wo die ersten und größten Juweliere der Welt ihre Schätze niedergelegt haben, Könige und Königinnen zu Exposants geworden, ihre Kronen, Diademe und Halsbänder den neidischen Blicken der Profanen ausgestellt sind, und die Nabobs diesseits und jenseits des Kanals den Inhalt ihrer Schmuckkästchen dem Marsfelde anvertraut haben?

Bei Frankreich ist es wieder die Masse, welche den Eindruck des Einzelnen noch verstärkt. In einem weiten Raum, dessen vier Wände von den reichen Ausstellungen der Pariser Bijoutiers eingenommen sind, haben die französischen Juweliere das Centrum mit einer Reihe von Vitrinen, die ihre Edelsteine und Perlen enthalten, besetzt. Ein niedriges eisernes Gitter hält den Beschauer in ehrerbietiger Entfernung, d. h. etwa auf Armeslänge, so daß auch dem kurzsichtigen Auge keine Schranke gezogen ist, sondern nur dem zu kühnen Griffe, den übrigens auch die große Zahl uniformirter und nichtuniformirter Stadtsergeanten bald in der ersten Regung unterdrücken würde. Ein glücklicher Griff würde sich allerdings in dieser Abtheilung am ehesten der Mühe lohnen. Denn um die etwaigen zu niedrigen Schätzungen der Nichtkenner zu verhüten, sind den käuflichen Brochen, Ringen, Spangen, Halsbändern u. s. w. die Preise beigefügt, und zwar in Zahlen, die eine Länge einnehmen, wie die Ziffern in logarithmischen Tabellen, nur ohne Decimalstellen. Es sind volle richtige Ganze diese Summen, 75,000 Frks, 100,000 Frks. u. s. w. Ja, an jenem Diamanten, um den sich alle Welt zusammendrängt, lese ich kein geringeres Sümmchen als 1,000,000 Frks. Wie viele Nullen müßten davon wohl weggestrichen werden, um den Stein für manchen der Neugierigen käuflich zu machen. Dafür ist er aber auch die Krone der Juwelier-Ausstellung, die Attraktion par excellence. Welches Feuer strahlt aus den unzähligen Facetten dieses etwa dem Volumen eines Taubeneies gleichkommenden Gesteins! Und doch glaube ich, würde ohne die Preisangabe es manchem der Anstaunenden ergehen, wie jenem Soldaten, der eben diesen Diamanten im J 1477 am Leichnam des bei Nancy gefallenen Karls des Kühnen von Burgund fand und ihn für 3 Frks. an einen Pfarrer verkaufte, oder wie diesem Pfarrer, der ihn für drei Dukaten an einen Kaufmann losschlug, oder wie diesem Kaufmann, der dafür zwölf Dukaten vom Herzog von Florenz erhielt. Das ist die Geschichte des Sancy, und den Namen erhielt der Diamant daher, daß er aus den Händen des Herzogs von Florenz in die des Königs von Portugal, Dom Antonio, kam, welcher, nach Frankreich flüchtend und vor Allem seine Schätze mitnehmend, wie es gewisse Kollegen von ihm im Jahre 1866 thaten, Geld gebrauchte und den Stein an Nikolaus v. Harley, den Herrn v. Sancy, für 70,000 Frcs. verkaufte. Der Diamant wurde von Heinrich IV. erworben, verschwand in der Revolution von 1789, wanderte hin und her, wurde 1830 in Brüssel für 500,000 Frcs. verkauft, kam nach England, von da nach Indien, seiner ersten Heimath, ist von Bombay nach Frankreich zurückgekehrt und jetzt durch Herrn Bapst, einem der ersten Juweliere in Paris, auf dem Marsfelde ausgestellt. Herr Bapst hat überhaupt die glänzendsten Vitrine. Die Familie dieses Ausstellers stammt aus Deutschland und wanderte kurz vor 1789 hier ein. Der dicht beim Sancy ausgestellte „schwarze Diamant" hat auch eine lange Geschichte. Er ist der letzte der Mohikaner von zwölf verschiedenfarbigen Brillanten, für die Lord Hamilton sein ganzes Vermögen hingab, um hinterher wieder einen nach dem andern zu verkaufen, bis nur der schwarze blieb, den der Erbe festhält.

Ich kann nur flüchtig den Schmuck der alten Königin Christine, ein Diadem, eine Broche und ein Halsband, erwähnen, ferner eine Aigrette und ein Diadem der Kaiserin Eugenie. So wechseln in der Vitrine des Herrn Bapst und seiner zahlreichen Pariser Kollegen die Halsbänder, Armbänder, Ohrgehänge, Busennadeln, die breiten devants de corsage, englisch stomachers (ich kenne den deutschen Ausdruck nicht), die Spangen, die Gurten, Ringe, Ketten, alle aus Perlen, Smaragden, Diamanten u. s. w. zusammengesetzt und in Gold oder Silber eingefaßt. Man denke sich die Aigrette (Federbusch auf dem Diadem), aus lauter kostbaren Perlen bestehend, deren Reihe symmetrisch durch Edelsteine unterbrochen ist, den Kiel, den Schaft, die Faser des Bartes an jeder Feder daraus zusammengesetzt und das Feuer nach allen Seiten werfend. Man denke sich solche Aigretten überall wiederkehrend, in verschiedener Größe, aber wie Büsche von natürlichen Federn, die elastisch sich neigen und heben, wallend, dazwischen in ganz gleicher Weise zusammengesetzte Kolibris, Schmetterlinge, Pfauen mit aufgespreiztem Schweif, Vögel aller Art mit buntem Gefieder, selbst Mistkäfer und Heuschrecken. Auf vielen solchen Busen- oder Haarnadeln, Ohrgehängen oder was sie sonst vorstellen mögen, liest man einen Zettel mit der Inschrift: Verkauft an den Kaiser von Rußland, an den Sultan, an den König von Preußen u. s. w Besonders oft aber hat sich der Vicekönig als Liebhaber solcher Schmucksachen für das schöne Geschlecht legitimirt, und die Inschriften besagen nicht blos: „verkauft an den König von Egypten", sondern auch: „fünf Exemplare von demselben bestellt." Und dieser Mann soll in Geldverlegenheit sein? Wie doch die Zeitungen lügen!

Die englischen Juweliere nehmen in der Ausstellung einen ehrenvollen Platz ein. Es ist bekannt, daß London und Birmingham in der Industrie der Schmucksachen miteinander wetteifern. Auch der von ihnen entfaltete Reichthum und die Masse ihrer Produkte geben der französischen Ausstellung nicht viel nach. Aber es wiederholt sich hier der Fehler, daß man nicht den Ueberblick über das Ganze hat, sondern das Einzelne in den getrennten Vitrinen sich aufsuchen muß und durch die Placirung desselben die genauere Betrachtung sehr erschwert ist. Ohne Operngucker ist diese oft unmöglich. Hancock u. Comp. aus London haben „the Devonshire Gems" ausgestellt, einen Schmuck, der den Herzog von Devonshire zum Besitzer hat und aus sieben Stücken besteht: Kamm, Stomacher (devant de corsage), Bandeau (Stirnband), Armband, Halsband, Diadem, Koronet (so heißt es englisch, den Unterschied von Bandeau kann ich, auch nach der Betrachtung der Form, nicht angeben). Die Einfassung besteht aus Treillis (durchbrochener Arbeit) von buntem Email und ist überall ganz mit Brillanten besetzt. Der Schmuck überhaupt zählt 85 Steine. Der Styl der Einfassung wird als „Holbein" bezeichnet. Hunt hat den viel bewunderten Schmuck der Lady Dudley ausgestellt, dessen Werth auf zwei Millionen angegeben wird. „Admirable", mehr kann ich dazu nicht sagen. Hätte ich Goethe's „Faust" hier, würde ich Gretchens Worte citiren, in die sie beim Anblicke des in ihrem Schranke entdeckten Schmuckes ausbrach.

Zum Schluß noch eine kurze Uebersicht über die Juwelen und Bijouterien der andern Nationen. Rußland entfaltet aus dem Kabinet des Kaisers einen großen Schatz von Edelsteinen, Smaragde, Saphire, Topase, Amethyste 2c. Oestreich bietet als Originalität die größten Opale der Welt den Blicken; sie haben die Gestalt von länglich runden auch herzförmigen Kieselsteinen; der größte kommt einem Hühnerei nahe und kostet 75,000 Fr. Sie strahlen blaßgrün, gelbe und rothe Flecke und Adern leuchten aus dem Innern. Außer diesen Edel-Opalen sind die böhmischen Granaten specifisch östreichische Edelsteine. Auch Halb-Edelsteine, wie Achat, Jaspis, Carneol, die zu Turnau geschliffen werden, und viele Imitationen sind ausgestellt. Italien hat eine Masse Schmuck mit dem Beisatz: „Für Landleute", aber auch kostbare Cameen, Filigran-Arbeiten u. dgl. Die Türkei trägt in den Griffen ihrer krummen Säbel Edelsteine zur Schau. Holland hat im Park eine Diamantenschleiferei, die den Prozeß der Zurichtung des Steines von dem Marial an, wie die Natur es bietet, bis zu dem Grade, in welchem der Steinschneider den Diamant an den Juwelier abliefert, genau verfolgen läßt. Belgien zeigt an seinen Proben, daß es Willens ist, den alten Ruf Antwerpens wieder zur Geltung zu bringen. Die Schweiz beschränkt sich auf natürliche Schmetterlinge, denen sie edles Metall unter die Flügel legt. Der deutsche Bund leuchtet durch die Danziger Bernsteinfabrikate hervor. Hanau hat eine reiche Auswahl niedlicher Bijouterien.

Die Franzosen behaupten, die deutsche Bijouterie leiste nur in Ketten etwas, und das käme daher, weil die Deutschen eine Nation in Ketten seien. O! über die Glücklichen, die den Balken im eigenen Auge nicht sehen. Sie fühlen sich frei „und wären sie in Ketten geboren", oder vielmehr! und wenn sie auch überall in Ketten rasseln. Die Achat- und andere Bijouteriewaaren aus Idar und Oberstein in Oldenburg sind reizende Sachen, werden viel betrachtet und bewundert. Freilich, ein Sancy ist nicht darunter, und ein Diadem für Eugenie auch nicht. Die Kluft ist weit, wenn man von den Pariser Juwelieren mit ihrem kaiserlichen Reichthum in die bescheidene aber solide und bürgerliche Abtheilung der deutschen Bijoutiers sich begiebt. (W. Pr.)

Bentkowski, St. Motty, Tadeusz v. Chlapowski, B. v. Lubienski, Adam v. Zoltowski, Dr. Sigismund Szuldrzynski, v. Pilaski, Heinrich Szuman, Kajetan Buchowski, Dr. Cegielski, Franz v. Zoltowski und v. Choslowski.

— Aus Frankfurt a. M. wird der „Weserztg." gemeldet, daß Herr v. Rothschild eine Wahl für den Reichstag anzunehmen geneigt sei und daß man die Wahl des Genannten als sicher betrachte.

Wiesbaden, 25. Juli. Die gestern Abend versammelten Vertrauensmänner der national-liberalen Partei haben für den hiesigen Parlamentswahlbezirk den Dr. Braun einstimmig wieder als Kandidaten aufgestellt.

In Hamburg werden die Herren Slomann, de Chapeaurouge und Rée wieder aufgestellt werden, falls sie ein Mandat annehmen wollen.

Graf Eduard Baudissin hat sich nachträglich zur Annahme eines Mandates für den Norddeutschen Reichstag bereit erklärt, ebenso Hr. Fr. Oettker für den ersten kurhessischen Wahlkreis.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 30. Juli. [Sommer-Theater.] Sonntag, den 28. Juli. Münchhausen, Posse in 3 Akten von Kalisch. Eine Reihe von Jahren hindurch hat die Posse, und speziell gerade die Berliner Lokalposse das Repertoir fast sämmtlicher deutschen Bühnen beherrscht, und das mit einer Ausschließlichkeit, daß auf den andern Gebieten der dramatischen Kunst kaum die bedeutendsten Schriftsteller dagegen aufkommen konnten und die Berliner Possenfabrikanten für ihre meist doch sehr schwächlichen Produkte Tantiemen bezogen, wie sich deren die gefeiertsten Dichter aller Zeiten und Nationen nicht haben rühmen können. Indessen, gestrenge Herren regieren nicht lange, und so ist denn auch die Posse an sich selbst zu Grunde gegangen; jedes neue Werk sollte das alte überbieten, man griff zu immer neuen Reizmitteln, um die Lachlust des Publikums anzuregen, und man verirrte sich dabei vollständig auf zwei Gebiete, die der Bühne eigentlich ganz verschlossen bleiben sollten, auf das der Politik und des Obscönen, bis auch hier endlich den Possenschriftstellern die Schranken des non plus ultra unerbittlich entgegengesetzt wurden. Damit ist das Reich der Posse, wie sie sich in den letzten beiden Jahrzehnten herausgebildet hatte, zu Ende gegangen; das Publikum ist dieser von Jahr zu Jahr sich steigernden Albernheiten endlich überdrüssig geworden, die neueren Produkte auf diesem Gebiete sind, sobald sie den Rahmen eines Aktes überschritten, schon seit etwa 2 Jahren fast ohne Ausnahme nach wenigen Vorstellungen der Vergessenheit anheimgefallen, und so haben sich, um die Lücken auszufüllen, die Direktoren der Berliner Privattheater, welche dieses Genre besonders kultivirt hatten, schon wiederholentlich zu Reprisen älterer, jedoch ebenfalls aus der vorbezeichneten Periode herstammender Possen genöthigt gesehen; indessen vermögen wir uns keines Falles zu erinnern, in welchem diese Wiederaufnahme von irgend einem nachhaltigen Erfolge begleitet gewesen wäre, und anders ist es der hiesigen Direktion mit der Wiederaufnahme der Kalisch'schen Posse Münchhausen auch nicht gegangen, wie schon der trotz des Sonntags nur halb gefüllte Zuschauerraum zeigte. So gehaltlose Produkte, wie diese Berliner Possen, sind nur für ihre Zeit berechnet, nach einem Jahr sind sie bereits ungenießbar; Kalisch ist nun allerdings unter den Berlinern Possenschriftstellern weitaus der bedeutendste, der einzige, der möglicherweise auf die Bezeichnung eines Dichters Anspruch machen kann: aber Münchhausen ist unzweifelhaft eins seiner schwächsten Produkte und leidet noch dazu an dem Umstande, daß die Hauptrolle einem bestimmten Schauspieler, dem ehemaligen Komiker Philipp Grobecker, derartig auf den Leib geschrieben ist, daß ein anderer, die Rolle vollständig ausfüllender Schauspieler kaum gefunden werden dürfte. Deshalb wollen wir auch nicht mit Herrn Freitag rechten, wenn er den Grundton der Rolle nicht richtig traf, sondern wollen gern anerkennen, daß die einzelnen Scenen, in denen er sich nach so verschiedenartigen Richtungen hin zu produciren hatte, von ihm sämmtlich sehr brav mit vielem Eifer, richtigem Verständniß und wirksamer Komik gespielt wurden und daß sein Spiel es hauptsächlich war, welches das Stück über Wasser hielt. Nur eins wolle Herr F. nicht vergessen: eine Zote bleibt eine Zote, wenn sie auch nur für Herren verständlich ist und wir wissen nicht, ob es mehr verletzt, wenn man ein unverständiges Wort ausspricht oder das Verschweigen desselben durch eine lange Pause an der bezüglichen Stelle recht bemerklich zu machen sich bemüht. Auch die immer wiederkehrenden Lokalisirungen mit Posen und Schmersenz ꝛc. könnten wohl endlich in den Rumpelkasten geworfen werden. Die übrigen Rollen des Stücks treten alle sehr gegen die Titelrolle zurück, jedoch thaten alle Mitwirkenden das Möglichste zum Gelingen des Stückes, und müssen wir namentlich die Herren Heinemann als Nitschke, Schirmer als Hausknecht Knetschke und Bernhard als Wilhelm, sowie die Damen Heller und Krebs als Louise und Laura lobend hervorheben; die Rolle der letzteren schien sehr zusammengestrichen zu sein, wenigstens vermißten wir ein Kouplet, welches bei den früheren Aufführungen des Stückes stets Furore gemacht hat. Herr Mayer suchte aus der undankbaren Rolle des Buchhalters Zander das Möglichste zu machen. Jedenfalls ist derselbe befähigt, auf anderen Gebieten der Kunst bei richtiger Ausbildung dereinst Besseres zu leisten. Endlich sei noch der Frau Müller gedacht, welche ihre kleine Episode in sehr wirksamer Weise zur Geltung brachte.

— Sicherlich ist unsere Stadt zu beklagen, daß sie im Verhältniß zu anderen größeren Orten von gleicher Bedeutung nur wenig öffentliche Denkmäler und Kunstwerke besitzt; desto ernster ist für uns die Pflicht, das Vorhandene zu schätzen. Dem Grafen Eduard Raczynski verdanken wir außer der öffentlichen Wasserleitung auch das schöne Denkmal, welches deren Ende krönt. Neben dem Kloster der barmherzigen Schwestern erhebt sich eine geschmackvolle gothische Kapelle mit einer plastischen Nachbildung der sixtinischen Madonna, auf den Besitz von deren Original Deutschland volles Recht hat, stolz zu sein. Aber auch unsere Stadt kann auf diesen schönen „Grafenspring" stolz sein, dem seine etwas versteckte Lage nichts an seinem Kunstwerth nimmt; der Erzguß der Madonna ist aus Rauchs Atelier hervorgegangen. Nun wird aber der Gesammteindruck des Denkmals seit länger denn Jahresfrist aufs empfindlichste dadurch beeinträchtigt, daß die Spitze des gothischen Ueberbaues fehlt. Wer in die Elemente der Baukunst eingeweiht ist, weiß sehr wohl, daß das Charakteristische der Gothik im Hervorkehren der Höhendimensionen beruht; die Verstümmelung eines gothischen Architekturenwerks der Höhenrichtung nach an der Spitze, während die anderen Theile wohl erhalten sind, wirkt äußerst unangenehm. Unsere Stadtverwaltung thut mit anerkannter Liberalität jedes Jahr für die Hebung des „grünen Platzes" was nur möglich ist, warum ist dies dem Platz so nahe gelegene Denkmal bisher der Sorge der Behörden nicht für werth gehalten worden? Je länger die Reperatur aufgeschoben wird, desto kostbarer wird sie. Selbst wenn das Denkmal nicht unmittelbares Eigenthum der Stadt wäre, müßte die Verunstaltung rasch gehoben werden.

□ Moschin, 28. Juli. [Gutsverkauf; Inspektion ꝛc.] Vergangene Woche wurde das unmittelbar an Moschin gelegene Dominium Budzyn aus freier Hand an einen Meklenburger, Herrn B., für 47,000 Thlr. verkauft. Es ist dies mehr als der doppelte Preis, den dieses Gut vor circa 20 Jahren brachte. — Auf einem unserer Berge wurde vergangene Woche unter Leitung eines Generalstabsoffiziers ein Perspektiv gebaut, von dem aus man eine Fernsicht von circa 6 bis 8 Meilen hat. Die näher gelegenen Städte, als Posen, Schrimm, Schroda, Kurnik ꝛc. kann man mit dem bloßen Auge sehen. Dieses Perspektiv ist zur Benutzung für die Triangulationsbehörde, welche nächstens hierherkommen soll, erbaut. — Da in der letzten Zeit der Besuch am Skrzynka-See ziemlich lebhat war, so hat die hiesige Bahnhofs-Restauration sich entschlossen, allsonntäglich draußen am See ein Buffet zu errichten, was zu erfahren den Besuchern von Moschins romantischen Umgebungen gewiß lieb sein wird.

R. Pleschen, 28. Juli. Seit einigen Tagen beginnt die Roggenernte auf den hoch belegenen Ländereien und obgleich die Schockzahl etwas geringer gegen das Vorjahr zu veranschlagen ist, so ist doch der Körnergehalt reichlich. Die Aehren haben bedeutendes Gewicht und das volle ausgebildete Korn hat schöne Farbe und sehr dünne Schaale. Mutterkorn ist wenig zu sehen und auch Trespe nicht übermäßig. Weizen ist in der Körnerbildung kräftig, steht aber im Ganzen auch schüter. Die große zweizeilige Gerste in gutem Halme hat wenig durch die kalte und nasse Frühjahrswitterung gelitten, wogegen die kleine vier- und sechszeilige Gerste, sogenannte Sandgerste, im Stroh zurückgeblieben ist und auch die Körner kümmerliche Ausdehnung gewonnen haben. Es scheint, daß diese beliebte Getreideart nicht sehr im Preise weichen wird und die Herren Biertrinker billigen Genuß des Gerstensaftes, dem es gegenwärtig nicht an Feuer und Wasser mangelt, kaum erwarten können. Thatsächlich ist hier namentlich das einfache Bier nur etwas gebrannter Gerstenabzug, dem Grundwasser täuschend ähnlich, nur dunkelbraun in Kouleur gehalten. Hafer steht durchweg gut, besonders aber zeichnet sich der Asthafer Avena sativa aus. Erbsen und Buchweizen lassen nichts zu wünschen übrig. Kartoffeln und Rüben, sowie der hier unentbehrliche Kohl gewähren die besten Ernteaussichten. Die Frühkartoffel ist recht mehlhaltig und wird seit 8 Tagen in den meisten Haushaltungen genossen, der Scheffel im Preise von 20 bis 24 Sgr. gehalten. Raps und Rübsen sind eingeerntet und ergeben eine Mittelernte. Leindotter hat durch die Nässe Schaden genommen. Die Heuernte ist durchweg guter Qualität und in recht reichlicher Quantität. Nur langsame Wirthe haben Schwierigkeiten, durch Regen, überwinden müssen. Der zweite Schnitt liegt gegenwärtig auf den dreischürigen Wiesen und ist ebenfalls zufriedenstellend. Der Kleeschnitt, überaus reichlich, hat durch Nässe gelitten.

Mit dem Bau der Reitbahn und des Garnison-Pferdestalles geht es vorwärts und sind die etwas schwierigen Fundamente gelegt. Die Stadt wird durch den Bau jedenfalls gewinnen.

Mit dem Bau der Gasanstalt wird in diesem Jahre wohl nicht vorgegangen werden. Man hört überhaupt nichts mehr von dem Projekte und fast scheint es, als ob die Stadtväter den Plan aufgegeben haben, bessere Straßenbeleuchtung zu schaffen.

Σ Schwerin a. W., 27. Juli. [Anwendung eines Patents; Wochenblatt.] Die beiden Glocken im Thurme der hiesigen neuen evangelischen Kirche erforderten bisher nach dem Verhältniß ihrer Größe eine bedeutende Zugkraft, um sie in Schwingung zu versetzen. Damit standen gleichzeitig noch andere Uebelstände in natürlicher Verbindung, indem bei jeder Schwingung ein Ruck und die den Glockenstuhl und Thurm ruinirenden Schwingungen entstanden. Diese Uebelstände nun hat der hiesige Baumeister Maske im Auftrage des Gemeinde-Kirchenraths durch Anwendung der patentirten Methode einer neu erfundenen Glockenaufhängung von dem königl. Kreisbaumeister Ritter zu Trier mit dem geringen Kostenaufwande von etwa 75 Thlrn. vollkommen beseitigt. Jetzt wälzen sich, bei unglaublich geringer Zugkraft, zwei gezähnte Schwungscheiben ruhig in länglichen Pfannen mit der Glocke gleich einer Wiege auf und ab, ohne jegliche Erschütterung, da nur ein senkrechter Druck auf den Glockenstuhl und jeden Augenblick auf einer andern Stelle, also sich vertheilend, ausgeübt wird. Weil die Glocken nach dieser Methode mittelst der Schwungscheiben in den Stühlen höher aufgehängt werden, so dürfen letztere bei neuer Anlage weniger hoch, lang und stark sein, was den Kostenpreis für dieselben fast um die Hälfte ermäßigt. Die Zugseile laufen über rinnen- und bogenförmige Hebel und können nicht hin und her geschleudert werden, sondern müssen stets senkrecht nieder- und aufwärts gehen, wodurch jede schädliche Reibung bei Durchgängen von Decken vermieden wird. Abgesehen von noch anderen Vorzügen, welche die patentirte Glockenaufhängung des Herrn R. gewährt, dürfte nicht unerwähnt bleiben, daß bei einer zweckmäßigeren Konstruktion und Befestigung der Klöpfel der Schall der Glocken ein gleichmäßigerer und stärkerer ist. Vielleicht berechtigt diese Verbesserung zu der Hoffnung, daß wir in Zukunft auch bald die dritte Glocke in ihrem tiefen Grundton zur Vervollständigung des harmonischen Dreiklanges ertönen hören.

Gelegentlich wurde bei einem geselligen Beisammensein die Frage erörtert, ob die Herausgabe eines Lokalblattes, das, bei zweimaligem Erscheinen in der Woche, politische, sociale und andere Fragen bespricht, am Orte ein Bedürfniß sei. Das Bedürfniß wurde anerkannt und die Lebensfrage des Blattes nur noch von der Aufbringung der gesetzlichen Kaution von 1000 Thlrn. abhängig gemacht. Man kam endlich überein, dieselbe durch Zeichnung von Aktien à 25 Thlr. zu beschaffen. Es wurden auch sofort 400 Thlr. gezeichnet und, wie verlautet, soll das Fehlende in gleicher Weise bereits ergänzt worden sein.

∾ Schneidemühl, 27. Juli. Oberhalb der im Czarnikower Kreise belegenen Rose-Mühle befinden sich an beiden Seiten des Mühlenfließes Lager Kalkschluff. Mögen dieselben auch immerhin nicht von besonderer Mächtigkeit sein, so ist es doch erfreulich zu sehen, wie auch eine kleine Industrie beflissen ist, die Schätze der Natur dem Gemeinwohl zugänglich zu machen. Der Besitzer der auf dem rechten Ufer des Flusses im Dt. Kroner Kreise belegenen Junker-Mühle, Herr Haase, läßt nämlich den an sich reinen Kalkschluff in Ziegelform stechen und demnächst im getrockneten Zustande brennen. Der so gewonnene Kalk ist gut und steht dem Rüdersdorfer im Werthe nicht nach. Das reine Kalklager mag 4 Fuß Höhe haben. — Herr H. besitzt auch eine Ziegelei und für dieselbe in seinem Gute reichlichen Lehm, der seiner Fettigkeit wegen Zwecks seiner Verwendung zu Ziegelfabrikaten einen Sandzusatz erhält. Den Sand hat Herr H. auf der Stelle. Bei der Entnahme des Sandes aus dem ihn enthaltenden Berghügel ist derselbe auf Hünengräber gestoßen. Die bereits vorgefundenen lagen nicht tief, hatten von Feldsteinen gemauerte Höhlen, auf denen dann die aus Granitplatten zusammengesetzten Gehäuse standen, Urnen enthaltend in denen sich gebrannte Knochenreste befanden. Die Granitplatten sind einige Quadratfuß groß und dünner Spaltung; manche von ihnen sind von ciselirtem Aussehen. — Herr H. ist jetzt damit beschäftigt, seinen untern Mühlengraben tiefer zu legen, wozu er Gefälle hat, um das oberschlächtige, über dem Wasserlauf noch hoch emporragende Wasserrad ganz unter den Wasserlauf zu bekommen. Referent war zugegen, wie bei dieser Arbeit ein mächtiges Hirschgeweih aus der Tiefe hervorgebracht wurde. Die Thätigkeit des Herrn H., der auch einen ausgezeichneten Landwirthschaftsbetrieb führt, ist nicht nur der Erwähnung, sondern auch der Unterstützung Seitens der Staatsregierung werth, da seine mit großen Kosten verbundenen Experimente als gute Lehren unzweifelhaft auch Andern zu Statten kommen werden. Die Wirthschaft des Herrn H. ist nicht groß, doch verdanken viele Familien ihm ein gutes tägliches Brod. In diesem theuren Jahre namentlich sind Unternehmer von dem Schlage des Herrn H. für das Staats- und Gemeindeleben mindestens von Bedeutung.

Landwirthschaftliches.

Für Hausfrauen. Sehr oft hört man die Klage, daß die zum Rahmen hingesetzte Milch nicht vollkommen ausrahmt, daß sich vielmehr ein großer Theil der Fettkügelchen mit dem Käsestoff mischt und so einen vortrfflichen Handkäse bilden hilft, aber den Erlös für Butter wesentlich schmälert. Es dürfte den Hausfrauen nicht uninteressant sein, einen Hauptgrund kennen zu lernen, der diese unvollkommene Rahmausscheidung veranlaßt, sowie ein Mittel zu erfahren, das geeignet ist, diesem Umstande zu begegnen. — Erfahrungsmäßig ist die Milch der Kühe, welche nahe am Trockenstehen sich befinden, also hochträchtig sind, weniger süß, als die Milch der frischmelkenden Kühe. Es rührt dies natürlich von einem Mangel an Milchzucker her, der manchmal so auffallend ist, daß die Milch geradezu einen bitterlichen Geschmack hat. Es sollte daher als eine Hauptregel gelten, die Milch der frischmelkenden und der altmelken Kühe nicht, wie es noch vielfach geschieht, zusammenzuschütten, um sie gemischt rahmen zu lassen, vielmehr sollte man die Milch der hochträchtigen Kühe für sich rahmen lassen. Da aber die vollkommenere oder unvollkommenere Rahmausscheidung auch mit dem Gehalte an Zucker im Zusammenhange steht, so ist empfohlen worden, der zum Rahmen ausgesetzten Milch altmelker Kühe per Topf eine Messerspitze voll fein gepulverten Zucker zuzusetzen. Mit diesem Mittel angestellte Versuche haben überraschend günstige Resultate geliefert und verdienen daher die allgemeinste Beachtung.

Setzkartoffel und Ertrag. Theodor Pauli berichtet uns über einen Kartoffelbauversuch, der in seinen Resultaten interessant und wichtig genug ist, um der Oeffentlichkeit mitgetheilt zu werden. Er schreibt, im vorigen Frühjahr ließ ich, wie immer, meine zur Aussaat bestimmten rothen, rauhschaligen Neunwochenkartoffeln auslesen und auf einem troanen Speicher abwelken. Da indessen beim Setzen dieser Vorrath nicht ganz für das betreffende Grundstück ausreichte, so war ich genöthigt, die weiter erforderlichen Setzkartoffeln aus dem Keller holen zu lassen; da dieselben bereits stark gekeimt waren, so mußten sie vorher entkeimt werden. Es war mir auffallend, daß trotz der ganz gleichartigen Beschaffenheit des Bodens die nicht abgewelkt gewesenen und entkeimten Kartoffeln erst um ca. 6 bis 7 Tage später aus dem Boden kamen, als die andern; was mich aber noch mehr überraschte, war das, daß die von ihren alten Keimen befreiten Kartoffeln außerordentlich vielkeimig oder buschig wuchsen. Durch Herausnehmen eines Stocks überzeugte ich mich, daß an jeder Stelle, wo ein alter Keim ausgebrochen war, 3 bis 4 Keime sich gebildet hatten, in Folge dessen aus einer solchen Setzkartoffel oft 12 bis 15 Stengel entstanden waren. Während ich nun bei der in dieser Woche stattgehabten Ernte dieser Kartoffeln von den abgewelkten Steckkartoffeln durchschnittlich den 16fachen Ertrag erhalten habe, bekam ich von den nicht abgewelkten und gekeimten Kartoffeln nur die 4fache Ernte. Neues habe ich damit allerdings nicht entdeckt, allein, weil ich weiß, daß noch gar viele Landwirthe das Abwelkenlassen der Setzkartoffeln außer Auge lassen und daher bereits gekeimte Kartoffeln zum Setzen nehmen müssen, so ist es doch gut, von Zeit zu Zeit auf die Wichtigkeit des bessern Verfahrens aufmerksam zu machen.

Vermischtes.

* In einer Stadt Oestreichs hat sich jüngst folgender Vorfall zugetragen, der doch ein eigenthümliches Licht auf die dortigen orthodoxen Anschauungen wirft. Eine zum Tode erkrankte Dame wünschte nämlich geistlichen Beistand. Ihr Leiden bestand im Wesentlichen in einer krankhaften Schlundverengerung, welche gebot, ihr alle Speisen vermittelst eines dünnen Rohres einzuführen. Dies veranlaßte den zur Spendung des Abendmahls erschienenen Geistlichen, von der Darreichung desselben zu abstrahiren, denn da die Kranke nicht im Stande sei, das Abendmahl nach dem üblichen Ritual zu genießen, so sei dies nichts Anderes als ein Fingerzeig von oben, daß sie der geistlichen Zehrung nicht würdig sei. Alle Seitens der Verwandten angestellten Vorstellungen scheiterten an der Weigerung des Klerikers.

* Als das beste Bier, welches in Deutschland jetzt gebraut wird, geben Kenner das soeben in Paris mit der goldenen Preismedaille gekrönte Fabrikat der Anton Dreherschen Brauerei in Klein-Schwechat bei Wien an. Die Brauerei, welche 1836 26,000 Eimer lieferte, lieferte im Jahre 1866 bereits 480,000 Eimer und zahlte 975,000 Gulden Steuer. Sie ist die größte auf dem Kontinent. Ihre Lagerkeller sind Riesenbauten, in denen 400,000 Eimer Platz finden. Während der Wintermonate werden täglich 1500 Metzen Malz und 3800 Eimer Bier erzeugt. 800,000 Centner sind in den Eiskellern aufgespeichert. Drei Dampfmaschinen, eine Lokomobile und eine Wasserkraft, zusammen 80 Pferdekräfte, besorgen die Materialbewegung, den Transport der Malze zu den Malzquetschen und in die Sudhäuser. Schienenwege, auf welchen Jahr aus Jahr ein eine Million Centner befördert wird, münden in die Staatsbahn aus. Das Etablissement bildet eine kleine Stadt, und ein eigener Gasometer speist die 500 Brenner desselben. Eine zweite in der Nähe von Pesth von Anton Dreher errichtete Brauerei erzeugte im letzten Betriebsjahre 145,000 Eimer Lagerbier.

* Paris. [Unser Wieprecht] hat gewiß so viel Humor, daß er uns nicht gram darüber ist, wenn wir unsern Lesern die launige Schilderung seines Auftretens bei dem musikalischen Konkurse durch den Korrespondenten eines Wiener Blattes mittheilen. Cäsar's Soldaten sangen auf den heimkehrenden Triumphator Spottlieder und so arg ist das Folgende nicht. Der Korrespondent schreibt: Herr Wieprecht mit seiner untersetzt gedrungenen Figur und etwas morgenröthlich gefärbtem Gesicht, dessen entschiedene Couleur böse Zungen, welche die Charakterreinheit bedeutender Männer leider nirgends gehörig zu schonen verstehen, sehr leicht schlimm auslegen könnten, scheint mir ein angehender Sechziger zu sein. Er ist sonst ein ganz stiller, anspruchslos in die Welt blickender Mann, aber in dem Momente, wo er den Taktstab erfaßt und denselben mit krampfhaft geballter Faust gleich einem Flamberg bald in sanften Wellenlinien, bald mit den stürmischsten Pendelschwingungen über den Köpfen seines gesinnungstüchtigen blasenden Orchesters in fabelhafter Schnelligkeit herumdreht, nimmt seine bescheidene Gestalt eine ungemein imponirende Haltung an, und es machte mir den Eindruck, als ob plötzlich tausend neckische Kobolde in die steifen Glieder des bejahrten Mannes gefahren wären. Aber Herr Wieprecht, dieser sorgsame Feldhauptmann seiner ihm auf Leib und Leben ergebenen tapferen Schaar, begnügt sich nicht allein damit, ihre Begeisterung zu entflammen und sie stets zu neuen Siegen zu führen, sondern er giebt nebenbei auch mimisch-plastische Vorstellungen von wahrhaft hinreißender Wirkung auf sämmtliche Hörer und Zuschauer. Bei Decrescendos z. B. duckt er sich allmälig nieder wie eine Ente, die an schwülen Sommerabenden ihr weißes Gefieder wollüstig im Teiche badend, unter den Wellen verschwindet, so daß man glaubt, Herr Wieprecht werde bald ganz mit Haut und Haar in den Erdboden versinken, während er bei forcirten Stellen, fast zum Erschrecken, mit unendlicher Schwungkraft jählings emporspringt, gleich jenem historischen Kapuziner in dem dunklen Verließe zu Laxenburg, wenn man seine Zelle betritt. Die schmachtenden Klänge des Waldhorns begleitet er stets mit einer rührenden Geberde, so daß dieser melancholische Ausdruck, welcher bei solchem Anlasse sein ernstes Antlitz noch mehr verdüstert, uns gestern durch Mark und Bein drang und unser tiefstes Mitgefühl für seine momentan offenbar unaussprechlichen Seelenleiden erweckte. Bei solchen sentimentalen Passagen ist es gerade, als ob Herrn Wieprecht's unsäglich gemarterte Brust vor lauter Kummer bersten möchte. Der Effekt, den er mit dieser persönlichen Aufopferung in Paris erreichte, war ein ungeheurer, und wir gratuliren ihm aufrichtig dazu. Ja, dieser unermüdliche Mann, gegenwärtig der Moltke des musikalischen Generalstabes im königlich preußischen Heere, um dessen Besitz wir Oestreicher unsere norddeutschen Brüder beneiden dürfen, ging gestern so weit, sogar das Tremolo eines Trompeters mit entprechender Mimik bildlich erläutern zu wollen, was er durch eine Art Triller des Taktstockes symbolisch auszudrücken versuchte, welche maßlose Anstrengung ihm zu unserem großen Bedauern viele Schweißtropfen kostete. Aber auch dieses Kunststück gelang. Audaces fortuna juvat.

* Unter den historischen Merkwürdigkeiten des neulich eröffneten Museums der Archive im früheren Hotel Soubise in Paris befindet sich ein großer eiserner Schrank, welcher 1791 gemäß Dekret der National-Versammlung angefertigt wurde und worin folgende Dinge verwahrt sind: die Erztafeln, in welche der Text der Konstitution von 1791 eingegraben ist (nach altrömischer Weise), die Werkzeuge zur Herstellung der Assignaten der ersten Emission, die Schlüssel der Bastille, der Stempel der Medaille zur Erinnerung an den Schwur im Ballhause, die Aichmaße des Meters, des Gramms und des Decagramms in Platinametall und einige andere auf jenen historischen Moment bezügliche Dinge.

* Das Hamburg-Newyorker Post-Dampfschiff „Saxonia", Kapitän Haack, am 13. d. von Newyork abgegangen, ist nach einer sehr schnellen Reise von 10 Tagen 9 Stunden am 24. d. 9 Uhr Morgens in Cowes angekommen und hat um 11½ Uhr die Reise nach Hamburg fortgesetzt. Dasselbe überbringt 130 Passagiere, 49 Briefsäcke, 1100 Tons Ladung und 686,982 Dollars Kontanten.

* [Civis Romanus sum!] Hongkonger Blätter geben nach einer Manila-Zeitung folgende mit etwas Galgenhumor erzählte Geschichte wieder, welche, wenn wahr, im englischen Parlament doch wohl nicht unbesprochen bleiben wird. Auf einer der Pelew-Inseln, Korror mit Namen, war ein Engländer, Kapitän Cheyne, ermordet worden. Cheyne, Eigner einer Brig, hatte seit einer Reihe von Jahren von China aus mit den Insulanern Handel getrieben, war unter ihnen sehr bekannt geworden und hatte sogar die Erlaubniß erhalten, auf der genannten Insel eine kleine Niederlassung anzulegen. Er war im Begriff, nach seiner Heimath zurückzukehren, als er umgebracht wurde. Als die Kunde hiervon zu dem in den chinesischen Gewässern stationirten englischen Kriegsschiffe „Perseus" gelangte, beschloß der Kaptiän desselben, Stevens, sofort an Ort und Stelle zu untersuchen und an den Schuldigen exemplarische Revanche zu nehmen. Bei der Insel angekommen, ließ er den König, Aba Thule, zu sich einladen, theilte ihm den Zweck seines Besuches mit und erklärte, die Insel nicht eher verlassen zu wollen, als bis er volle Genugthuung für die barbarische Handlung erhalten habe. Der König versprach ihm diese und ging ans Land, um mit seinen „Ministern" zu berathen. Bald darauf kam der „Premierminister", begleitet von einem Stabe von Beamten, an Bord des „Perseus", erkannte die Gerechtigkeit der Forderung an und versprach die Auslieferung eines der beim Morde Betheiligten als Opfer für die Manen Cheynes. Kapitän Stevens genügte das jedoch noch nicht; er verlangte die Auslieferung des wirklichen Mörders. Abermals Ministerberathung, deren Ergebniß war, daß nach einigen Stunden ein Insulaner an Bord gebracht wurde, der sich als Mörder bekannte. Kapitän Stevens stellte ein Verhör mit ihm an. Aus diesem ergab sich, daß Aba Thule selbst jenem den Mord befohlen habe. Der Premier bestätigte das und gab als Grund an, Cheyne habe Gewehre nach einer benachbarten Insel verkauft, deren Bewohner mit denen von Korror im Krieg lägen. Stevens ließ diese Entschuldigung so wenig gelten, daß er jetzt vielmehr den Kopf des Königs selbst forderte. Neue Berathung. Die Minister fanden schließlich, daß ihnen nichts anderes übrig bleibe, als ihren König selbst der Rache des Engländers zu überliefern. Um sich den üblen Handel völlig vom Halse zu schaffen, verurtheilten sie mit dem Könige noch einen Mitschuldigen, Hibo, zum Tode, und erbaten sich nur die Gefälligkeit, daß Stevens die Exekutionen durch seine eigenen Leute besorge. Auch das lehnte Stevens ab; die eigenen Unterthanen sollten das Urtheil vollstrecken. Um nach dem Rechten zu sehen, schickte er seinen ersten Lieutenant mit einer Abtheilung Marine-Soldaten ans Land. König Abba Thule fügte sich mit Ergebung in sein Geschick und schritt ruhig auf den Richtplatz. Zum Vollstrecker des traurigen Urtheils war von seinen Kollegen der Premier selbst ausersehen worden. Derselbe nahm denn auch ganz gelassen seine Flinte, zielte und schoß seinem geliebten Herrn gerade durch's Herz. Die Wirkung des blutigen Schauspiels auf die zuschauenden Insulaner war eine eigenthümliche. Sie waren außer sich vor Freude und riefen in ihrem Entzücken auf der Stelle einstimmig den ersten Lieutenant zu ihrem neuen Könige aus. Dieser fand keinen Grund, die Würde abzulehnen und befahl seinen neuen Unterthanen, so viel Eier, Hühner, Früchte ꝛc. sich in der Schnelligkeit auftreiben ließen, an Bord des „Perseus" zu bringen, was denn auch mit dem besten Willen geschah. Die Insulaner weigerten sich sogar Bezahlung anzunehmen und ließen sich an Bord des Schiffes nur einige Geschenke aufdringen. Se. lieutenantliche Majestät abdicirte sodann ohne sich die Mühe zu geben, einen Nachfolger zu ernennen und begab sich wieder an Bord des „Perseus", der alsbald seine Rückreise antrat. (Wes. Z.)

(Beilage.)

* [Die Kaiserin von Marokko.] Der „Courrier du Jura“ will wissen, die jetzige Kaiserin von Marokko sei eine Französin aus dem Jura. Sie heißt nach dem Blatte Virginia Lanternier und ist zu Chatoley bei Dola am 20. November 1820 geboren. Im Jahre 1834 von ihren Eltern mit nach Algier genommen, wurde sie sammt ihrer Familie von den Marokkanern gefangen genommen; ihr Vater wurde getödtet und die Mutter starb wenige Tage darauf. Virginie wurde ihrer Schönheit wegen verschont und kam durch ein Zusammentreffen romantischer Umstände dem Sohne des Kaisers zu Gesicht, der sich in sie verliebte und sie heirathete. Die Kaiserin Virginie ließ später ihre drei Schwestern zu sich kommen und nahm sie in ihren Hofstaat auf.

Klavier-Institut.

Am 1. August beginnt ein neuer Kursus. Anmeldungen werden täglich Vormittags angenommen Bergstraße Nr. 15.

V. v. Fiedler, Vorsteherin.

Angekommene Fremde

vom 30. Juli.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Norden, Bergs, Seeligmann und Lihs aus Berlin, Putsch aus Stettin und Thiele aus Magdeburg, Rittergutsbesitzer Graf Arco aus Wronczyn, die Oekonomen Hoffmann und Blanck aus Stettin.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Gutsbesitzer Dierjewski und Przyalkiewicz aus Polen und Graf Dąbski aus Kolaczkowo, Kaufmann Kühle aus Dresden.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Niegolewski aus Niegolewo, Graf Poninski aus Wreschen, Chlapowski aus Bonikowo, Niegolewski aus Morownica, Bukowiecki aus Mszyczyn, Zakrzewski aus Rudniczysko, Skarzynski aus Chelkowo, Przyluski aus Lagiewnik, Gräfin Zoltowska aus Jarogniewice und Zoltowski aus Nekla.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Dr. med. Richter aus Zeitz, Geistlicher Wand aus Breslau, Destillateur Jäsalke aus Stawalde, die Kaufleute Engelmann aus Braunschweig, Kirschnitz und Mannheimer aus Berlin und Brand aus Bromberg.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Burghardt nebst Schwester aus Pinne, Lippmann aus Breslau und Neese aus Berlin, Zimmermeister Schütt aus Czempin, Propst George aus Polajewo, Portepéfähnrich Böhmer aus Glogau, die Rentiers v. Grabski aus Stenszewo und Frau v. Grodnicka nebst Tochter aus Kalisch, Rechtsanwalt v. Bröckere aus Pleschen, die Gutsbesitzer Frau Hoffmeyer aus Samoczyn, Hoffmeyer aus Dorf Schwersenz und Morgenstern aus Starziny, Landwirth Morgenstern aus Ryszewo.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Die Kaufleute Gebert aus Kolo, Posner aus Betsche, Kaphan aus Schroda, Rothmann und Löwy aus Wongrowiec, Cohn aus Wreschen, Abramczyk aus Breslau, Rosenthal aus Samter und Cohn aus Pinne, Töpfermeister Spät aus Pleschen, die Beamten Nowitzki aus Chlapowo und Hilamer aus Dominowo, Direktor Victor nebst Frau aus Grätz, Frau Lißner nebst Tochter aus Schrimm.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbesitzer Graf Gutakowski aus Turwy, v. Jarzembowski aus Brudzewo und v. Mielęcki aus Nieschawy.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Tauber aus Ratibor, Jacoby und Bab aus Berlin, Müller aus Köln, Weber aus Remscheid, Weiß aus Chemnitz und Somer aus Leipzig, Rentier Aurich aus Frankfurt a. O., Fabrikant Heuermann aus Aachen, Lieutenant und Rittergutsbesitzer Jouanne aus Malinie.

SCHWARZER ADLER. Rendant Kalacinski aus Znin, Partikulier v. Raczynski aus Xiązno, Gutspächter Sarazin aus Karczewo, Bürgermeister Paschke aus Znin.

HOTEL DU NORD. Gutsbesitzer v. Stafinski aus Konarzewo, Fräul. v Przepalkowska aus Kalisch.

HOTEL DE PARIS. Gutsbesitzer Lichtwald aus Bednary, Schauspieler Strus aus Warschau.

KRUG'S HOTEL. Die Kaufleute Backers nebst Frau aus Offenbach, Friedewald aus Grottkau und Barsch und Fabrikbesitzer Mändel aus Neutomysl, Eigenthümer Rausch aus Kirchplatz.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Im Auftrage der königlichen Regierung wird das unterzeichnete Landrathsamt in dessen Amtslokal, Berlinerstraße Nr. 34., zwei Treppen hoch, am

Freitag den 9. August c.
Nachmittags 4 Uhr

die Chausseegeld-Erhebung der Hebestelle zu **Radolnik** auf der Posen-Bromberger Chaussee an den Meistbietenden unter Vorbehalt des höheren Zuschlags auf 3 Jahre vom 1. Oktober 1867 bis dahin 1870 verpachten und werden Pachtlustige zu diesem Termine eingeladen.

Nur dispositionsfähige Personen, welche vorher eine Kaution von 100 Thalern deponirt haben, werden zum Bieten zugelassen.

Die Pachtbedingungen können in der landräthlichen Registratur während der Dienststunden eingesehen werden.

Posen, den 22. Juli 1867.

Königliches Landrathsamt.
v. Tempelhoff.

Nachlaß-Auktion.

Im Auftrage des königl. Kreisgerichts werde ich **Freitag den 2. August c.** Magazinstraße 1. **im Auktionslokale** von früh 9 Uhr ab verschiedene **Mahagoni-** und **andere Möbel**, als **Schränke, Sophas, Tische, Stühle** 2c., **Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Haus-** und **Wirthschaftsgeräthe**, demnächst **Chokolade** und diverse **Rock-** und **Hosenstoffe** öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigern.

Rychlewski,
königlicher Auktions-Kommissarius.

Zu **Bad Landeck** ist ein gut ausmöblirtes, fast neues **Logis-Haus** mit 40 Wohnpiecen und einem großen Garten, sehr nahe an der Badequelle, Familienverhältnisse halber aus freier Hand baldigst zu verkaufen. Alte Taxe 23,200 Thlr. Werth der Möbel über 4000 Thlr. Ertrag der Miethe während der Bade-Saison 1500 Thlr. Hypotheken fest 9300 Thlr. Anzahlung nach Abkommen. Nähere Auskunft auf Frankobriefe ertheilt der Kaufmann ***Emil Güttler*** in **Posen**, Breslauerstr. 20.

Ritter-, Land- u. Mühlengüter verschied. Größe weist nach zum **Verkauf**
E. F. Knappe, Bäckerstr. 11.

Eine Ackerfläche von 20 Morgen, eine Meile von Posen, an der Chaussee belegen und vorzüglich zur Anlegung einer Ziegelei geeignet, ist sofort zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Landgüter jeder Größe weist zum Kauf nach
Ehrhardt, kleine Ritterstraße Nr. 7.

Es wird die Acquisition von Hypothekenforderungen in Höhe von **5000** bis **60,000 Thalern** nach der Landschaft gesucht.

Hierauf Reflektirende wollen sich an den Unterzeichneten wenden nach **Gnesen**.

Thadeus v. Zablocki.

Umzugshalber ist ein

Kürschnergeschäft

mit vollständigem Waarenlager, Ladeneinrichtung, Nähmaschine, einer Sammlung ausgestopfter Thiere in einer der belebtesten Handelsstädte der Provinz, mit einer Ankaufssumme von 800 bis 1000 Thlrn. nebst übergehender Kundschaft sofort zu übernehmen. Wohnung und Geschäftslokal empfehlen sich einer vorzüglichen Lage. Näheres ist in der Expedition d. Ztg. zu erfahren.

Goldschmidts
Hôtel und Weinhandlung
in Schroda
bestens empfohlen.

Hiermit erlaube mir die ergebene Anzeige, daß ich das Geschäft meines seligen Mannes, des Restaurateurs **Karl Cierpka**, in demselben Umfange weiter führe. Indem ich für das meinem seligen Manne in so hohem Maße geschenkte Wohlwollen bestens danke, bitte ich, dasselbe auch auf mich und die hinterbliebenen fünf Kinder zu übertragen. Anfangs k. M. beziehe ich das uns gehörige Haus **Domstr. Nr. 23.** (früher Szpinger'sche Konditorei), wo auch die neu und gut eingerichtete Lokalität den verehrten Gästen eine angenehme sein wird.

Gnesen, im Juli 1967.

Die verwittw. **Cierpka.**

Hôtel zum neuen Gesellschaftshaus
von
Emil Kühn,
Colberg,

bequem gelegen, comfortable eingerichtet, wird allen Badegästen, die Colberg besuchen, angelegentlichst empfohlen.

Einem geehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß wir hierorts unter der Firma

Merdas & Knoll

eine Kolonial-, Cigarren-, Tabak- und Weinhandlung

eröffnet haben.

Unser Unternehmen gefälliger Berücksichtigung empfehlend, werden wir stets bemüht sein, durch vorzügliche Waare und mäßige Preise uns das Vertrauen eines hochgeehrten Publikums zu erwerben und dauernd zu erhalten.

Grätz, im Juli 1867.

H. Merdas & B. Knoll.

Paul Callam in Berlin,
Niederwallstr. 15.,

Agentur-, Commissions- und Incasso-Geschäft, empfiehlt sich zur Uebernahme von Agenturen, Commissionen aller Art, Incasso etc. bei streng reeller Bedienung zu billigen Preisen. Meine ausgedehnten Bekanntschaften und genaue Platzkenntniss, sowie die günstige Lage meines Geschäftslokals im Mittelpunkt der Stadt bieten meinen geehrten Mandanten für günstige Resultate Garantie.

Inseraten-Annahme für alle Zeitungen aller Länder zu Originalpreisen und ohne Spesenberechnung. Bei grösseren Aufträgen Rabatt. Zeitungsverzeichnisse gratis.

Dachpappen
eigener Fabrik,

mit unentöltem ammoniakfreien englischen Steinkohlentheer fabricirt (dreimal prämiirt), über deren **Feuersicherheit belobende Anerkenntnisse** von Behörden vorgelegt werden können, sind stets vorräthig. **Eindeckungen** mit dieser wirklich guten Dachpappe werden schnell und dauerhaft ausgeführt und wird hinsichtlich des Preises **jeder Konkurrenz** begegnet.

Die Dachpappen- und Asphalt-Fabrik von
Julius Scheding Nachfolger,
Comptoir: Wallischei a. d. Brücke.

Ein Racefüllen

ist zu verkaufen **Schützenstraße 1.**

Zwei Ladenthüren und Schaufenster zu verkaufen Friedrichsstr. 36.

Ludwigshütte bei Sandersleben.
Maschinenfabrik und Eisengießerei.

Zur bevorstehenden Ernte empfehlen wir den Herren Landwirthen, **unter Garantie von zwei Jahren,** unsere verbesserten Dreschmaschinen zu nachfolgenden Preisen:

Kleine Dreschmaschinen	mit	**offenem Göpel**	für 2 leichte Pferde oder 2 Kühe	Thlr. 130.
Kleine dto.	mit	**Universalgöpel**	für 2 leichte Pferde oder 2 Kühe	Thlr. 150.
Mittlere dto.	mit	dto.	für 2 Pferde	Thlr. 170.
Größere dto.	mit	dto.	für 2 Pferde	Thlr. 250.
Größte dto.	mit	dto.	für 4 Pferde	Thlr. 300.

Mechanische Vorrichtungen zum Strohschütteln, sogenannte **Stroh-Schüttelzeuge,** in vier Größen, mit verschiedenen Sieben.

Wir liefern die Maschinen 2c. **franko jeder Eisenbahnstation 30 Meilen im Umkreise von Sandersleben** (Anhalt), auch senden über alle Maschinen gern gratis Preis-Kourante. Zur weiteren Information haben wir illustrirte Plakate mit Preislisten in dem Hôtel des Herrn **Holnak** in **Posen** ausgehängt.

Bäntsch & Behrens.

Ein neues mod. Mah. Kleiderspind mit einer Thüre steht räumungsh. billig zu verkaufen St. Martin 72., rechts im Hofe.

Eine Partie Havanna-Londres (importirt) à 4 Thlr. per 100 empfehlen als sehr schön und preiswerth

J. D. Katz & Sohn,
Wilhelmsstraße 8.

Theerseife,

von Bergmann & Co. in Paris, **wirksamstes** Mittel gegen alle Hautunreinigkeiten, empfiehlt à Stück 5 Sgr. ***V. Giernat*** in Posen.

Desinfektions-Mittel.

Eisenvitriol und **Chlorkalk** offerirt billigst **die Farbenhandlung**
J. Blumenthal,
Krämerstraße 15., vis-à-vis der neuen Brothalle.

Antiseptisches Waschwasser

zur gefahrlosen Beseitigung **übelriechender** und **scharfer** Schweiße, gegen **das Wundwerden der Füße, Durchliegen,** sowie zur Zerstörung **übertragener Ansteckungsstoffe** 2c. empfiehlt die 3/8 Qrtfl. mit Gebr.-Anw. Niederlage bei Apotheker ***Jagielski.***

W. Neudorff & Co. in Königsberg.

Wagenfett

in immer gleicher Güte in Gebinden von ¼—3 Centner empfiehlt
Julius Scheding Nachfolger,
Comptoir: Wallischei a. d. Brücke.

Himbeer-Saft
Erdbeer-Saft } mit Zucker eingekocht
Johannisbeer-Saft

empfiehlt die Konditorei
A. Pfitzner am Markt.

Ich bezeuge, daß der Mayersche weiße Brustsyrup mich von meiner einjährigen Kehlkopf-Entzündung gänzlich befreit hat, daher ich denselben jedem an derart. Krankheit Leidenden aufs Beste anempfehlen kann.

Laibach, den 1. Oktober 1862.

Ottokar Klerr,
Buchhandlungs-Kommis.

Niederlagen in Posen bei
Gebr. Krayn, Wronkerstr. 1.
Isidor Busch, Sapiehaplatz 2.
J. N. Leitgeber, gr. Gerberstr. 16.

Preußische Lotterie-Loose,

Original-, auch **Antheile** verkauft und versendet am billigsten ***Sutor***, Landsbergerstraße 47., **Berlin.**

Wohnungen

von 4 Stuben nebst Küche und Nebengelaß sind **Mühlenstraße Nr. 16.** zu vermiethen.

Näheres Magazinstraße 1. bei
Rychlewski,
gerichtlicher Häuser-Administrator.

Ein gut möblirtes Zimmer mit besonderm Eingang im 1. Stock des neuen Posthalterei-Gebäudes, **Schuhmacherstraße 11.,** ist zu vermiethen. Näheres daselbst.

Berlinerstraße 29. sind möblirte und unmöblirte Wohnungen zu vermiethen.

Gr. Ritterstr. 14. Bel-Etage rechts ist ein möblirtes Zimmer zu verm. u. sofort zu beziehen.

Gr. Ritterstr. 14. gegenüber d. Theater i. e. Wohn. II. Etage (nicht Giebel) 4 Stuben u. Küche f. 150 Thlr. zu verm.

Ein Zimmer ist vom 1. k. M. zu vermiethen Wasserstraße 7.

Ein möblirtes Zimmer Kanonenplatz Nr. 8. 3 Trepp. mit Bedienung sofort zu vermiethen.

Wilhelmsstr. 26. vis-à-vis der Post sind 4 Stuben und Zubehör in d. 1. Etage zu verm.

Das Vacanzen-Anzeigeblatt

enthält hunderte von wirklich offenen Stellen für Kaufleute, Landwirthe, Forstbeamte, Lehrer, Gouvernanten, Techniker, Handwerker etc., Beamten aller Branchen u. Chargen, welche ohne Commissionaire zu vergeben sind. Die Namen der Principale und Behörden sind stets angegeben, um sich direkt bewerben zu können. **Für jede mitgetheilte Stelle leistet die Direction Garantie.** Das Abonnement beträgt für 5 Nummern 1 Thlr. und für 13 Nummern 2 Thlr., wofür das Blatt an jede aufgegebene Adresse, alle Dienstage franco gesandt wird.

Principale haben die Ankündigung offener Stellen gratis.

Bestellungen bitten wir an ***Paul Callam's Zeitungscomtoir, Berlin, Niederwallstrasse 15.,*** zu richten.

Für mein **Kurz- u. Tapisseriewaaren-Geschäft** suche ich zum sofortigen Antritt eine tüchtige **Verkäuferin,** die diese Branche gründlich erlernt hat u. der polnischen Sprache mächtig ist.

Louis Rosenberg aus **Culm.**

Auf dem Dom. **Marienrode** bei Mur Goslin wird zum 1. Oktober d. J. ein Wirthschaftsschreiber gesucht.

Zum sofortigen Antritt wird ein anständiger junger Mann, der die Hofverwaltung eines größeren Gutes zu leiten versteht, der polnischen Sprache mächtig, gesucht. Persönliche Meldungen werden gewünscht. Näheres auf dem Dominium Prezependowo pr. Mur.-Goslin.

Einen **Lehrling** suchen
Z. Zadek & Co., **Neuestr. 5.**

Ein Bereiter oder Kutscher, mit guten Zeugnissen versehen, sucht einen Dienst.

Männer-Turn-Verein.

Sonntag den 4. August d. J. Turnfahrt nach Moschin (Górka-See), zu der die Vereins-Mitglieder und deren Angehörige, sowie alle Freunde der Turnsache hiermit freundlichst eingeladen werden.

Für Turngeräthe, Kähne, Erfrischungen und **Musik** ist gesorgt. Die Mitglieder wollen die kleinen gelben Liederbücher (Westermann) mitnehmen.

Abfahrt mit dem hier 9 Uhr 51 Min. früh abgehenden Bahnzuge.

Familien-Nachrichten.

Die am 29. d. Mts. erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau **Clara** geb. **Schäfer** von einem gesunden Knaben beehrt sich ergebenst anzuzeigen **Otto Puhlmann.**

RUDOLF MOSSE,
Berlin, Friedrichsstrasse 60.,

befasst sich lediglich mit der promptesten Beförderung von Inseraten in sämmtliche Zeitungen zu Original-Preisen, ohne Porto oder Spesen zu berechnen. Ueber jedes Inserat Belag. Bei grösseren Aufträgen Rabatt. Compl. Insertions-Tarif gratis und franco.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Elisabeth v. Horn mit dem Lieutenant v. Meibom in Neu-Strelitz.

Verbindungen. Seminarlehrer Ferd. Bünger mit Frl. Hedwig v. Saher in Elsterwerda, Gerichts-Referendar Max v. Hellmann in Freiberg mit Frl. Marie Müller in Kozielec bei Neuenburg.

Geburten. Ein Sohn: dem Kammergerichtsreferendar Emil Lehmann, dem Hrn. Genzmer, dem Hrn. Isaac Lewisohn, dem Hrn. Albert Niemann und dem Herrn L. Schütz in Berlin, dem Hrn. K. Hermes in Hermsdorff und dem Herrn F. Busse in Stangenhagen. — Eine Tochter: Hrn. Hugo Skaruppe in Warschau.

Todesfälle. Seilermeister Samuel Friedr. Ziegler in Driesen, Geh. Rechnungsrath a. D. Ferdinand Wellmer in Berlin, Rittmeister a. D Graf Alfred v. Rödern in Gnadenfrey, verw. Frau Kammerräthin Philippine Lauprecht, geb. v. Bodnngen in Naumburg a. d. Saale, Zahnarzt Theodor Karl Hoffmann in Berlin, Frau Julie Barnikow, geb. Höfft, Frau Henr. Pietzcker, geb. Lehmann, Frau Julie Timme, geb. Latt, Herr James Packscher und Kaufm. Ferd. Gottlieb Heinrich Längrich in Berlin.

Kellers Sommer-Theater.

Dienstag. **Benefiz für Herrn Eduard Bernhard: Die Memoiren des Satans,** oder: **Das Geheimniß des Schlosses Ronquerolles.** Lustspiel in 3 Akt. nach dem Franz. von Friedrich. — Hierauf: **Der Kapellmeister von Venedig.** Musikalisches Quodlibet in 1 Akt v. Schneider.

Zu dieser Benefiz-Vorstellung ladet ergebenst ein ***Eduard Bernhard.***

Mittwoch. **Das Liebesprotokoll.** Lustspiel in 3 Akten von Bauernfeld. — Hierauf: **Ein Stündchen auf dem Comptoir.** Posse mit Gesang in 1 Akt von Siegmund Haber.

Um recht baldige Wiederholung des allerliebsten Scherzspiels **„Up ewig ungedeelt“** wird eine verehrliche Theater-Direktion hiermit gebeten. Auch **Gringoire** dürfte sich zur nochmaligen Wiederholung empfehlen. ***V. Th.***

An die verehrl. Redaktion der Posener Zeitung.

Wenn man auch als Jüngerin der Kunst neben der belehrenden, zum ferneren Streben ermunternden Kritik — das einseitige, oft jeder Begründung entbehrende Urtheil eines Rezensenten ruhig über sich ergehen lassen muß, kann man unmöglich stillschweigen, wird man — wie ich — in einem Punkte angegriffen, in dem wohl jede Dame verwundbar ist — in meiner besten Ueberzeugung nach — tadellosen, der Historie angepaßten Toilette. Dies geschieht von Ihrem Herrn Referenten in Nr. 171. Ihres geschätzten Blattes, der über die Bedeutung des Wortes „peplum“ nicht recht unterrichtet zu sein scheint.

Sehr wohl wissend, daß das Peplum (der griechische Schooß) vielleicht zur Zeit der „schönen Helena“ — aber nicht „der schönen Tuchmacherin von Tours“ en mode war, hatte ich meiner Toilette auch nicht die Spur eines Peplum zugefügt, überhaupt mein Kostum nach Angabe des königl. Hof-Kostumiers und der königl. Garderoben-Inspektion in Berlin anfertigen lassen, die hierin für mich — trotz der entwickelten Toilettenkenntniß Ihres Herrn Referenten — die entscheidende Instanz bleiben müssen.

Hochachtungsvoll
Anna Guichard.

Volksgarten.

Heute Dienstag
großes Konzert.
Anfang 6½ Uhr. Entrée 1 Sgr.
C. Walther, Kapellmeister.

Lamberts Garten.

Mittwoch den 31. Juli
großes Konzert
(Streichmusik.)
Anfang 7 Uhr. Entrée 1 Sgr.
J. Lambert.

Friedrichs Restauration,

Markt 8., im zweiten Eingange, empfiehlt einen kräftigen und schmackhaften Mittagtisch in und außer dem Hause.

Auf mehrseitigen Wunsch eröffne ich vom 1. August einen **Mittagstisch,** sowie auch warmes **Frühstück** und **Abendessen,** Um geneigten Zuspruch bittet

Riese, Gr. Ritterstr. 10.

Börsen-Telegramme.

Bis zum Schluß der Zeitung ist das Berliner Börsen-Telegramm nicht eingetroffen.

Stettin, den 30. Juli 1867. **(Marcuse & Maas.)**

		Not. v. 29.			Not. v. 29.
Weizen, höher.			**Rüböl**, fest.		
Juli	99	97	Juli	11 11/24	11¼
Juli-August	98	96½	Septbr.-Oktbr.	11½	11⅜
Septbr.-Oktbr.	81½	81½	**Spiritus**, unverändert.		
Roggen, fest.			Juli	20½	20½
Juli	70	72	Juli-August	20½	20½
Juli-August	65	64	Septbr.-Oktbr.	19¾	19⅔
Septbr.-Oktbr.	57½	56½			

Börse zu Posen

am 30. Juli 1867.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 87½ Gd., do. Rentenbriefe 88 Gd., do. 5% Provinzial-Obligationen —, do. 5% Kreis-Obligationen —, do. 5% Obra-Meliorations-Obligationen —, polnische Banknoten 83 Gd., Schubiner 4½% Kreis-Obligationen —.

Roggen [p. Scheffel = 2000 Pfd.] pr. Juli 68, Juli-August 59¼, August-Septbr. 56, Septbr.-Oktbr. 53¾, Herbst 53¾, Oktbr.-Novbr. 51¼.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000% Tralles] (mit Faß) pr. Juli 20⅚, August 20¾, Septbr. 20⅓, Oktbr. 19⅙—⅓, Novbr. 17½, Dezbr. 17, Dezbr. 1867 und Jan. 1868 im Verbande 17⅛ Rt.

≃ [Privatbericht.] **Wetter:** Regenwetter. **Roggen** fest, pr. Juli 68 bz., August 59¼ Gd., 59½ Br., August-Septbr. 56 bz. u. Br., Herbst 53½ Gd., 54 Br., Oktbr.-Novbr. 51¼ bz., 51 Gd.

Spiritus steigend, pr. Juli 20⅔—⅚ bz., August 20½—$\frac{7}{12}$—20¾ bz., ⅔ Br., Septbr. 20⅓ bz. u. Gd., Oktbr. 19$\frac{1}{12}$—⅙—⅓ bz., Br. u. Gd., Novbr. 17$\frac{5}{12}$ Gd., 17½ Br., Dezbr. 17 bz., Br. u. Gd., Januar 1868 17$\frac{1}{12}$ bz., Br. u. Gd., April-Mai 1868 17¼—⅓ bz. u. Gd.

Produkten-Börse.

Berlin, 29. Juli. Wind: West. Barometer: 28. Thermometer: Früh 9° +. Witterung: Bewölkt.

Die Stimmung für Roggen war heute recht fest, denn es gab für alle Sichten, ausgenommen Juli, überwiegende Kauflust. Die Verkäufer waren daher in der Lage, erhöhte Forderungen durchzusetzen und erst gegen Ende des Marktes trat nach befriedigtem Begehr eine Ermattung ein, welche in den Preisen zwar erkennbar wird, dennoch ist in denselben gegen Sonnabend eine merkliche Besserung zu konstatiren. Mit Waare geht es still zu unveränderten Preisen. Juli wurde heute wesentlich billiger verkauft, aber bei ganz unregelmäßigen [illegible] wenig gehandelt. Gekündigt 7000 Ctr. Kündigungspreis 71½ Rt.

Weizen ist sehr [illegible] Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 89 Rt.

Hafer wurde bei sehr fester Haltung loko und auf [illegible] besser bezahlt.

Rüböl ganz leblos und im Werthe kaum verändert.

Spiritus hat nicht unwesentlichen Aufschwung erfahren.

Weizen loko pr. 2100 Pfd. 84—98 Rt. nach Qualität, pr. 2000 Pfd. per diesen Monat 89 Rt. bz., Juli-August 79½ bz., Septbr.-Oktbr. 72½ a ¾ bz.

Roggen loko pr. 2000 Pfd. geringer 66 a 67 Rt. bz., feiner 72 Rt. bz., neuer 76 a 79 Rt. bz., per diesen Monat 75 a 66 a 69 Rt. bz., Juli-August 61¾ a 62¾ a 60¾ bz., August-Septbr. 58 bz., Septbr.-Oktbr. 56¼ a ½ bz., Oktbr.-Novbr. 54 a ¼ bz., Novbr.-Dezbr. 53 a ¼ bz.

Gerste loko pr. 1750 Pfd. 43—51 Rt. nach Qualität.

Hafer loko pr. 1200 Pfd. 31—35 Rt. nach Qualität, böhm. 33¼ a 34 Rt. bz., per diesen Monat 33½ Rt. bz., Juli-August 31 Rt. nominell, August-Septbr. 28¾ bz., Septbr.-Oktbr. 27¼ bz., Oktbr.-Novbr. 26 bz.

Erbsen pr. 2250 Pfd. Kochwaare 55—65 Rt. nach Qualität, Futterwaare 55—65 Rt. nach Qualität.

Rüböl loko pr. 100 Pfd. ohne Faß 11⅜ Rt. bz., per diesen Monat 11½ bz., Juli-August 11½ bz., August-Septbr. 11½ Rt., Septbr.-Oktbr. 11 13/24 a ½ bz., Oktbr.-Novbr. 11⅝ Rt., Novbr.-Dezbr. 11⅔ Rt.

Leinöl loko 13¾ Rt.

Spiritus pr. 8000% loko ohne Faß 21⅞ a $\frac{11}{12}$ Rt. bz., ab Speicher 21⅔ a ¾ bz., per diesen Monat 20¾ a 21 bz., Br. u. Gd., Juli-August 20¾ a 21 bz., Br. u. Gd., August-Septbr. 20¾ a 21 bz., Br. u. Gd., Septbr.-Oktbr. 20⅓ a ½ bz. u. Br., $\frac{5}{12}$ Gd., Oktbr.-Novbr. 18⅛ a ¼ bz., Br. u. Gd., Novbr.-Dezbr. 17⅛ a 7/24 a ¼ bz. u. Br., ⅙ Gd., April-Mai 17½ a $\frac{7}{12}$ bz.

Mehl. Weizenmehl Nr. 0. 5⅚—5⅔ Rt., Nr. 0. u. 1. 5⅔—5⅓ Rt., Roggenmehl Nr. 0. 4⅚—4⅔ Rt., Nr. 0. u. 1. 4⅔—4$\frac{5}{12}$ Rt. bz. pr. Ctr. unversteuert. (B. H. Z.)

Stettin, 29. Juli. **An der Börse.** [Amtlicher Börsenbericht.] Wetter: Veränderlich, + 16° R. Wind: SW.

Weizen fest und höher, loko p. 85pfd. gelber und weißbunter nach Qualität 86—100 Rt. bz., p. 83/85pfd. gelber pr. Juli 96¼, 97 bz., Juli-August 96½ bz., Br. u. Gd., Septbr.-Oktbr. 80¾ bz. u. Br., 80½ Gd.

Roggen pr. Juli unverändert, andere Termine höher bezahlt, loko p. 2000 Pfd. nach Qualität 70—76½ bz., pr. Juli 72 bz., Juli-August 64—65 bz., Gd. u. Br., August-Septbr. 60½ bz., Septbr.-Oktbr. 56½ bz., 57 Gd.

Gerste und Hafer ohne Umsatz.

Winterrübsen loko 75—82 Rt. bz.

Rüböl fester, loko 11½ Rt. Br., pr. Juli-August 11⅓ Gd., Septbr.-Oktbr. 11$\frac{5}{12}$ bz. u. Gd., 11½ Br., April-Mai 11½ Gd.

Spiritus behauptet, loko ohne Faß 21$\frac{1}{12}$ Rt. Gd., Kleinigkeiten vom Lager 21¼ bz., pr. Juli-August und August-Septbr. 20⅓ bz. u. Gd, Septbr.-Oktbr. 19⅔ Gd., Oktbr.-Novbr. 17⅚ Gd.

Angemeldet: Nichts. (Ostf.-Ztg.)

Breslau, 29. Juli. [Produktenmarkt.] Wind: W. Wetter: Veränderlich, früh 15° Wärme. Barometer: 27″ 8½‴. — Die vermehrten Angebote begegneten am heutigen Markte sehr geringer Nachfrage und blieb demzufolge der Umsatz beschränkt, Preise und Forderungen waren eher niedriger.

Weizen wurde wenig beachtet, wir notiren p. 84 Pfd. weißer 96—103—109 Sgr., gelber 95—100—105 Sgr., feinster 2—3 Sgr. über Notiz.

Roggen war in neuer Waare, zumeist feuchter Qualität, vermehrt zugeführt, für welche Kauflust fehlte, wir notiren p. 84 Pfd. alte Waare 80—83—85 Sgr., feinster über Notiz bez., neue Waare 72—77—82 Sgr.

Gerste schwacher Umsatz, p. 74 Pfd. 58—60 Sgr., beste Qualitäten werden mit 62—64 Sgr. bezahlt.

Hafer matter, wir notiren p. 50 Pfd. 39—43 Sgr., feinster über Notiz bezahlt.

Hülsenfrüchte. Kocherbsen schwach beachtet, 78—80 Sgr., Futtererbsen a 70—76 Sgr. p. 90 Pfd.

Wicken schwacher Umsatz, p. 90 Pfd. 50—58 Sgr.

Bohnen mehr angeboten, p. 90 Pfd. 80—95 Sgr., feinste über Notiz.

Lupinen ohne Angebot.

Buchweizen vereinzelt gefragt, p. 70 Pfd. 60—66 Sgr.

Oelsaaten fanden bei vermehrten Zufuhren verminderte Beachtung, Rübsen war überhaupt, besonders jedoch in polnischer Waare vernachlässigt, wir notiren Winterraps p. 150 Pfd. 166—180—188 Sgr., Winterrübsen p. 150 Pfd. Brutto 182—188—194 Sgr.

Schlaglein notiren wir bei beschränktem Angebot p. 150 Pfd. Brutto 6½—6¾—7⅙ Rt., feinster über Notiz bezahlt.

Hanffamen p. 60 Pfd. Brutto a 46—48 Sgr.

Rapskuchen schwacher Umsatz, wir notiren a 51—53 Sgr. p. Ctr., pr. [illegible]lieferung 48—49 Sgr.

Kleesaat ohne Geschäft.

Kartoffeln neue 2—2½ Sgr. p. Metze.

Breslau, 29. Juli. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (p. 2000 Pfd.) fester, pr. Juli 67½ bz., Juli-August 57¼—57 bz. u. Gd., August-Septbr. 52¾—53 bz. u. Gd., Septbr.-Oktbr. 51⅜—51⅞ bz., Oktbr.-Novbr. 49—49¼ bz. u. Gd., Novbr.-Dezbr. 47¾ Br.

Weizen pr. Juli 83 Br.

Gerste pr. Juli 58 Br.

Hafer pr. Juli 57 Br.

Raps pr. Juli 96 Br.

Rüböl wenig verändert, loko 11$\frac{1}{12}$ Br., pr. Juli, Juli-August und August-Septbr. 11 Br., 10⅞ Gd., Septbr.-Oktbr. 10$\frac{11}{12}$ bz. u. Gd., 11 Br., Oktbr.-Novbr. 11$\frac{1}{12}$ bz., Novbr.-Dezbr. 11⅓—¼ bz.

Spiritus höher, loko **20½ Gd.,** 20⅔ Br., pr. Juli und Juli-August 19$\frac{11}{12}$—20 bz., August-Septbr. 20 Br., Septbr.-Oktbr. 18⅔—⅚ bz. u. Gd., Oktbr.-Novbr. 17$\frac{1}{12}$ Gd., Novbr.-Dezbr. 16⅚—⅓ bz.

Zink ohne Umsatz. Die Börsen-Kommission. (Bresl. Hdls.-Bl.)

Magdeburg, 29. Juli. Weizen 90—92 Rt., Roggen 70—72 Rt., Gerste 50—54 Rt., Hafer 32—34 Rt.

Kartoffelspiritus. Lokowaare abermals höher bezahlt, nahe Termine steigend. Loko ohne Faß 22½ Rt. bezahlt, pr. Juli und Juli-August 21½ Rt., August-Septbr. 21½ Rt., Septbr.-Oktbr. 20⅝ Rt. pr. 8000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde à 1⅓ Rt. pr. 100 Quart.

Rübenspiritus steigend. Loko 20 Rt., pr. diese und nächste Woche 19⅚ Rt. (Magdb. Ztg.)

Telegraphische Börsenberichte.

Hamburg, 29. Juli, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Getreidemarkt. Weizen loko fest gehalten. Pr. Juli 5400 Pfd. netto 176 Bankothaler Br., 175 Gd., pr. Juli-August 158 Br., 157½ Gd., pr. August-Septbr. 148 Br., 147 Gd., pr. Herbst 139 Br. u. Gd. Roggen loko sehr knapp, auf Termine sehr lebhaft und steigend. Pr. Juli 5000 Pfd. Brutto 125 Br., 123 Gd., pr. Juli-August 115 Br., 114 Gd., pr. August-Septbr. 106 Br., 105 Gd., pr. Herbst 100 Br., 99 Gd. Hafer fest. Spiritus fest, 30¼, pr. August 32¼. Oel stille, loko 25⅛, pr. Oktober 25¼. Kaffee verkauft 1500 Sack Santos. Zink ruhig. — Kalter Regen.

London, 29. Juli. Getreidemarkt. (Schlußbericht). In englischem Weizen kein Geschäft, in fremdem nur Detailgeschäft zu letzten Montagspreisen, matte Stimmung. Erbsen 1 Sh, Mahlgerste ½ Sh. höher; russischer Hafer ½ Sh. niedriger, große Zufuhren. Reisladungen gefragt, Zuckermarkt unverändert. — Sehr schönes Wetter.

Paris, 29. Juli, Nachmittags. Rüböl pr. Juli 98, 50, pr. August-Septbr. 98, 50, pr. Septbr.-Dezbr. 98, 50. Mehl pr. Juli 75, 00, pr. August-Septbr. 75, 00. Spiritus pr. Juli 63, 50.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen 1867.

Datum.	Stunde.	Barometer 195′ über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
29. Juli	Nachm. 2	27″ 9‴ 86	+14°6	W 2-3	trübe. Cu-st.
29. "	Abnds. 10	27″ 9‴ 14	+ 9°5	SW 1	heiter. St. [1])
30. "	Morg. 6	27″ 8‴ 30	+10°1	SSW 2-3	trübe. Cu., Ci-cu.

[1]) Regenmenge: 0,1 Pariser Kubikzoll auf den Quadratfuß.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 29. Juli 1867 Vormittags 8 Uhr 2 Fuß 4 Zoll.
" " 30. " " " " 2 " 3 "

Telegramme.

Berlin, 30. Juli. Die „Hessische Morgenzeitung“ bringt ein Telegramm aus Ems vom heutigen Tage, nach welchem Se. Majestät der König dem Kasseler Oberbürgermeister Nebelthau in der Angelegenheit der Verschmelzung des hessischen Staatsschatzes mit dem altpreußischen die Versicherung ertheilt haben soll: die angeordnete Maßregel werde sistirt und eine neue Untersuchung angeordnet werden; die Ansprüche des Landes sollten vollste Würdigung finden.

Wien, 30. Juli. Die heutige „Presse“ meldet: Die in Ischl zum Empfange eines hohen Gastes getroffenen Vorbereitungen gelten dem Kaiser der Franzosen, der am 7. August dort einzutreffen gedenkt.

London, 30. Juli. Im Unterhause erklärte Lord Stanley, daß Mittheilungen zwischen Preußen und Frankreich betreffs Schleswigs stattgefunden haben, deren Details vorerst nicht mittheilbar seien. England habe eine Meinungsäußerung vermieden.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 29. Juli 1867.

Preußische Fonds.

Gruppe	Papier	Zf.	Kurs
	Freiwillige Anleihe	4½	— —
	Staats-Anl. 1859	5	102½ bz
	do. 54, 55, 57	4½	97 bz
	do. 56	4½	97 bz
	do. 1859, 1864	4½	97 bz
	do. 50, 52 conv.	4	89⅜ bz
	do. 1853	4	89⅜ bz
	do. 1862	4	89⅜ bz
	Präm. St. Anl. 1855	3½	119 bz
	Staats-Schuldsch.	3½	83½ bz
	Kur- u. Neum. Schldv	3½	— —
	Berl. Stadt-Obl.	5	102 B
	do. do.	4½	97 bz
	do. do.	3½	— —
	Berl. Börsenh.-Obl.	5	101 bz
Pfandbriefe	Kur- u. Neu-	3½	77⅞ B
Pfandbriefe	Märkische	4	87 bz
Pfandbriefe	Ostpreußische	3½	78⅞ bz
Pfandbriefe	do.	4	84 bz
Pfandbriefe	Pommersche	3½	77 B
Pfandbriefe	do. neue	4	87 bz
Pfandbriefe	Posensche	4	— —
Pfandbriefe	do.	3½	— —
Pfandbriefe	do. neue	4	— —
Pfandbriefe	Schlesische	3½	— —
Pfandbriefe	do. Litt. A.	4	— —
Pfandbriefe	Westpreußische	3½	76½ bz
Pfandbriefe	do.	4	83 B
Pfandbriefe	do. neue	4	— —
Pfandbriefe	do. do.	4½	— —
Rentenbriefe	Kur- u. Neumärk.	4	89¼ bz
Rentenbriefe	Pommersche	4	89¼ bz
Rentenbriefe	Posensche	4	88 bz
Rentenbriefe	Preußische	4	88¾ B
Rentenbriefe	Rhein.-Westf.	4	92¾ B
Rentenbriefe	Sächsische	4	— —
Rentenbriefe	Schlesische	4	90¾ B

Ausländische Fonds.

Gruppe	Papier	Zf.	Kurs
	Oestr. Metalliques	5	44½ bz
	do. National-Anl.	5	53¼ bz
	do. 250 fl. Präm. Ob.	4	59½ B
	do. 100 fl. Kred. Loose	—	66 etw bz
	do. 5prz. Loose (1860)	5	69⅛-68⅞-69 bz
	do. Pr.-Sch. v. 1864	—	40 bz u G
	do. Slb.-Anl. 1864	5	59½ bz u G
	Italienische Anleihe	5	49¼-48⅞-49⅛ bz
Russische	5. Stieglitz Anl.	5	59 bz [G
Russische	6. do.	5	77½ B
Russische	Englische Anl.	5	85½ bz
Russische	N. Russ. Egl. Anl	3	54¼ B
Russische	do. v. J. 1862	5	86 bz
Russische	do. 1864	5	88 etw G
Russische	do. engl.	5	87 B
Russische	do Pr.-Anl. 1864	5	96-95¾ bz
Polnische	Poln. Schatz-O.	4	fl 62 bz u B gr 63½
Polnische	do. kl.	4	— — [G
Polnische	Cert. A. 300 Fl.	5	90½ bz
Polnische	Pfdbr. n. i. SR.	4	57¾ bz
Polnische	Part. O. 500 Fl.	4	93 G
	Amerik. Anleihe	6	76⅞ Anf et-¼-½ bz
	Kurh. 40 Thlr. Loose	—	— —
	Neue Bad. 35 fl. Loose	—	29¼ etw bz u G
	Dessauer Präm. Anl.	3½	97 bz
	Lübecker Präm. Anl.	3½	49 B

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Papier	Zf.	Kurs
Berl. Kassenverein	4	160 B
Berl. Handels-Ges.	4	102 bz
Braunschwg. Bank-	4	91¼ G
Bremer do.	4	116 bz
Coburger Kredit-do.	4	79 B
Danzig. Priv.-Bk.	4	111 B
Darmstädter Kred.	4	76½ B
do. Zettel-Bank	4	94¾ B
Dessauer Kredit-B.	0	2½ B
Dessauer Landesbk.	4	— —
Disk. Komm. Anth.	4	100⅞ bz
Genfer Kreditbank	4	26 bz
Geraer Bank	4	101 B
Gothaer Privat do.	4	92½ G
Hannoversche do.	4	79½ B
Königsb. Privatbk.	4	112 G
Leipziger Kreditbk.	4	84 bz
Luxemburger Bank	4	84 B
Magdeb. Privatbk.	4	92 G
Meininger Kreditbk.	4	89⅛ bz
Moldau. Land. Bk.	4	18 B
Norddeutsche do.	4	116 B
Oestr. Kredit- do.	5	70¾-½-¾ bz
Pomm. Ritter- do.	4	92 bz u B
Posener Prov. Bank	4	95 bz u B
Preuß. Bank-Anth.	4½	146 etw bz u G
Schles. Bankverein	4	114 B
Thüring. Bank	4	65¼ B
Vereinsbnk. Hamb.	4	111 B
Weimar. Bank.	4	87 G
Prß. Hypoth.-Vers.	4	109 B
do. do. Certific.	4½	101 G
do. do. (Henkel)	4½	— —
Henkelsche Cred. B.	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Papier	Zf.	Kurs
Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	68 bz
do. II. Em.	5	— —
Bergisch-Märkische	4½	— —
do. II. Ser. (conv.)	4½	— —
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	76 B
do. Lit. B.	3½	76 B
do. IV. Ser.	4½	94 B
do. V. Ser.	4½	90½ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	83 bz
do. II. Em.	4½	— —
III. S. (Dm.-Soest	4	83 B
do. II. Ser.	4½	— —
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	95¾ bz
do. Litt. B.	4	— —
Berlin-Hamburg	4	— —
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd. Mg. A.	4	— —
do. Litt. B.	4	— —
do. Litt C.	4	87 B
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	84½ bz
Berl.-Stet. III. Em.	4	84½ bz
do. IV. S. v. St. gar.	4½	95¾ bz
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	— —
do. II. Em.	5	101¾ B
do.	4	— —
do. III. Em.	4	— —
do.	4½	93¾ bz
do. IV. Em.	4	81 bz
do. V. Em.	4	80 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
do. 1865	4½	— —
Magdeb. Halberst.	4½	— —
Magdeb. Wittenb.	3	64½ bz
Mosco-Rjäsan S. g.	5	84 bz
Niederschles. Märk.	4	85½ B
do. II. c.	4	— —
do. conv.	4	85½ B
do. conv. III. Ser.	4	84 G
do. IV. Ser.	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	— —
Nordb., Fried. Wilh.	4	— —
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	78 B
do. Litt. C.	4	87 bz
do. Litt. D.	4	87 bz
do. Litt. E.	3½	78 G
do. Litt. F.	4½	— —
Oestr. Französ. St.	3	244 B n 226
Oestr. südl. Staatsb.	3	213½ bz [bz
Pr. Wilh. I. Ser.	5	— —
do. II. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	77 G
do. Prior. Obl.	4½	92½ bz
do. 1862	4½	92½ bz
do. v. Staat garant	4½	96½ bz
Rhein-Nahe v. St g.	4½	93 bz
do. II. Em.	4½	93 bz
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
do II. Em.	4½	— —
Starg.-Pos. II. Em.	4½	— —
do. III. Em.	4½	— —
Thüringer	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	4½	— —

Eisenbahn-Aktien.

Papier	Zf.	Kurs
Aachen-Mastricht	3½	32 bz G
Altona-Kieler	4	125 bz
Amsterd. Rotterd.	4	96 bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	137¾-38¼ bz
Berlin-Anhalt	4	214 G
Berlin-Hamburg	4	156 bz
Berl. Potsd. Magd.	4	210 G
Berlin-Stettin	4	135½ bz
Berlin-Görlitz	4	66 bz B
do. Stamm-Prior.	5	96¼ bz
Böhm. Westbahn	5	57½ bz
Bresl. Schw. Freib.	4	130 G
Brieg-Neiße	4	— —
Cöln-Minden	4	134½-35½ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	58½ bz
do. Stamm-Pr.	4½	77½ bz
do. do.	5	— —
Gal. C.-Ludwg.	5	85¾ G
Ludwigshaf.-Bexb.	4	147 G
Magdeb. Halberst.	4	180 B
Magdeb. Leipzig	4	250 B
Magdeb. Wittenb.	4	— —
Mainz-Ludwigsh.	4	118 bz
Mecklenburger	4	72 bz u B
Münster-Hammer	4	— —
Niederschles. Märk.	4	87 bz
Niederschl. Zweigb.	4	85¾ bz
Nordb., Frd. Wilh.	4	90-88¾-89 bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	184-183½ bz
do. Lt. B.	5	159¾ bz
Oest. Franz. Staat.	5	121-120-21 bz
Oest. sdl. StB (Lom)	5	97½-98-97¾ bz
Oppeln-Tarnowitz	5	72½ bz
Rheinische	4	111¼-¾ bz
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	27 bz
Ruhrort-Crefeld	3½	— —
Russ. Eisenbahnen	5	77 bz G
Stargard-Posen	4½	93 bz
Thüringer	4	127½ G

Gold, Silber und Papiergeld.

Sorte		Kurs
Friedrichsd'or	—	113$\frac{7}{12}$ bz B
Gold-Kronen	—	9. 8 B
Louisd'or	—	111¼ G
Sovereigns	—	6. 23 bz
Napoleonsd'or	—	5 12½ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	464 bz
Dollars	—	1. 12 bz
Silber pr. Z. Pfd. f.	—	29 28 B
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅚ bz
Fremde Noten	—	99⅔ bz u B
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅚ bz
Oestr. Banknoten	—	79⅞ bz
Poln. Bankbillets	—	— —
Russische do.	—	83¼ bz

Industrie-Aktien.

Papier	Zf.	Kurs
Dess. Kont. Gas-A.	5	150 B
Berl. Eisenb. Fab.	5	117 B
Hörder Hüttenv. A.	5	107½ B
Minerva, Brgw. A.	5	31 B
Neustädt. Hüttenv.	4	— —
Concordia in Köln	4	400 B

Wechsel-Kurse vom 29. Juli.

Platz	Zf.	Kurs
Amstrd. 250 fl. 10 T.	2½	142⅞ bz
do. 2 M.	2½	142¼ bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	2	151 bz
do. do. 2 M.	2	150½ bz
London 1 Lstr. 3 M.	2	6 22⅞ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	2½	80⅚ bz
Wien 150 fl. 8 T.	4	79½ bz
do. do. 2 M.	4	78⅞ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	4	56 22 bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	3	56 24 G
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	5	99¾ G
do. do. 2 M.	5	99$\frac{5}{12}$ G
Petersb. 100 R. 3 W.	7	92¼ bz
do. do. 3 M.	7	91 G
Brem. 100 Tlr. 8 T.	3	110⅜ bz
Warschau 90 R. 8 T.	6	83 bz

Die Börse begann heute auf die „Moniteur“-Depesche fest, Verkäufer beeilten sich mit Deckungskäufen, später ermattete dann, so von der zweiten Hälfte der Börse an, die Haltung wieder und wurde zuletzt flau. Unter großen Schwankungen wurden östreichische Papiere, Italiener, Amerikaner, Köln-Mindener, Rheinische, Bergisch-Märkische viel gehandelt, auf Zeit billiger, wurden aber alle wieder matter und stiller. Russen waren fest. Preußische Fonds wenig belebt. — Die Liquidation scheint ohne Schwierigkeit vor sich zu gehen, da ein großer Theil der Engagements in der vorigen Woche schon abgewickelt wurde. Die Report- und Deportsätze waren verschieden und schwankend, je nach der Bonität der Aufgabe. — Rumänische Anleihe 59 bez.

Bergisch-Märkische 137¾ a 138¼ gem. Köln-Mindener 134½ a 135½ gem. Nordbahn (Friedrich-Wilhelm) 90 a 88¼ a 89 gem. Oberschlesische Litt. A. und C. 184 a 183½ gem. Rheinische 111¼ a ¾ gem. Oestr. Franz-Staatsbahn 121 a 120 a ¼ gem. Oestreich. Südl. Staatsbahn (Lomb.) 97½ a 98½ a 98 gem. Oestreich. Kredit 70¾ a ¼ a ¾ gem. Oestr. Loose von 1860 69⅛ a 68⅞ a 69 gem. Ital. Anleihe 49¼ a 48⅞ a 49⅛ gem. Russ. Präm.-Anl. von 1864 96 a 95¾ gem. Russ.-Poln. 4proz. Schatz-Oblig. große 63½ Gd. Amerikaner 76⅞ a ¼ a ½ gem.

Breslau, 29. Juli. Die flaue Stimmung blieb auch heute andauernd und gingen Eisenbahnaktien bei geringem Verkehr neuerdings wesentlich im Kurse zurück. Auch östreichische Effekten und amerikanische Anleihe stellten sich erheblich niedriger; Fonds offerirt.

Schlußkurse. Oestreich. Kredit-Bankaktien 70-69½ bz. Oestr. Loose 1860 67½ G. do. 1864 —. Reichenbach-Pardub. Pr. —. Bayrische Anleihe 96½ B. Amerikaner 76½ bz. Schles. Bankverein 113½ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 130¼ bz. do. Prior.-Oblig. 87½ B. do. do. Lit. D. —. do. do. Lit. E. —. Köln-Mindener Prior. 4. Em. —. Neisse-Brieger —. Oberschles. Lit. A. & C 184-82 bz. do. Lit. B. —. dito Prior.-Obligationen 78¾ B. do. do. F. 94¼ B. do. Lit. E. —. do. Lit. G. 94¼ B. Oppeln-Tarnowitz 70 B. Kosel-Oderberg 56¾ B. Friedr.-Wilh.-Nordbahn —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Paris, 29. Juli, Nachmittags 3 Uhr. Anfangs günstigere Stimmung. Konsols von Mittags 1 Uhr waren 94 gemeldet.

Schlußkurse. 3% Rente 68, 87½-68, 95-68, 85 Ital. 5% Rente 49, 02½. 3% Spanier —. 1% Spanier —. Oest. Staatseisenbahn-Aktien 450, 00. Kredit-Mobilier-Aktien 335, 00. Lomb. Eisenbahn-Aktien 365, 00. Oestr. Anleihe de 1865 320, 00 p. cpt. 6% Ver. St. pr. 1882 (ungestempelt) 82.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.